

JUGEND

1924

PREIS 60 PFENNIG

NR. 18



Kranz Wolter

F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE



LUDWIG
KORNWICH
MÜNCHEN

Kaloderma Rasier- Seife

**STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE
AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN**

DAS PREISAUSSCHREIBEN

VON ADOLF HARTMANN-TREPKA (MÜNCHEN)

Man hätte ganze höhere Mädchenschulen mit all den Privatsekretärinnen füllen können, die der Dramatiker Florenz Fankultin in niederschmetternd kurzer Zeit verbraucht hatte. Aufgearbeitet, zerbroßelt und in klinische Zustände gedrängt, bangten sie nach einem Sanatorium oder übernahmen den Haushalt eines leicht angetakelten einzelnen Herrn. Eine auf alles gefasste Hamburgerin, die mit dem Leben auf dem Duzfuß stand, hielt am längsten aus. Als ihr aber der Dichter an einem umschönen Tage ein Drama in die Maschine

diktierte, in dem sich eine zwölfwöpfige Familie auf die krasseste Art bemühte, noch näher mit einander verwandt zu werden, fiel auch sie in tobende Schreikämpfe. Sie konnte nicht mehr folgerichtig denken, begann wieder an den Storch zu glauben und warf ihrem Liebhaber Soda ins Bier.

So war nun Florenz Fankultin gezwungen, sich höchst eigenhändig auf das Papier zu verströmen. In schöner Erschlaffung lebte er sich in seinen riesigen Klubsessel jurid. Er fühlte einen pressenden Druck am Hinterkopf. Man hatte einige dramatische Erstlinge seiner Feder freundlich empfangen, sie aber in der Hauptsache als Versprechungen für die Zukunft gebucht. Ihm aber war leer zumute. Alles schien ihm schon gedacht, geschrieben und vorgefühlt worden zu sein. Er kam sich vor, wie eine hohe Frau, der man einen Kronen erben abtrogen will, und die den beklimmenen Ärzten nichts vorweisen kann. Selbst in dem Traum verfolgten ihn seine Einfällchen, oft hörte er in

der Nacht Orchesterfahlgelag und dumpfen Trompetenklang. Aber er freute sich über seine Halluzinationen, die er letzten Endes seiner etwas lässigen Verdauung verdankte und pflegte sie. Der Dichter krausste die Stirne, seine Muse tat heute besonders spröde, obßdon er fest überzeugt war, daß ihre Beziehungen zu ihm weit über das übliche Kustverhältnis hinausgingen. Er überlas noch einmal, was er im Telegrammstil aufs Papier geschmettert hatte: Vorhang auf. Erste Szene. Eine Sandwüste. Der übermäßig Dicke sitzt da und

beißt seine Nägel. Ein eingetrockneter Magere kommt und spuckt dem Dicken ins Gesicht. Der Dicke zieht die Schube aus. Der Magere ab. Vorhang.

Aber nun weiter! Jetzt hieß es, nicht nachlassen an holschnittartiger Kraft, an unerbittlich gepreßter Ballung, an epileptisch vibrierender Spannungheit.

Wenn Jean Paul fühlte, daß seine Phantasie schwunglos wurde, betete er ein Paternoster, denn er glaubte, daß ihm dann der Himmel wieder die Gnade geben werde, die Herzen weiterhin zu fangen und zu versingen. Florenz Fankultin aber wollte die Magenerven seiner Saisongenossen in siedende Wirbel peitschen und dopyngte seine Erfindungsgabe durch das Leben eines der Dichter, die sich auf seinem Arbeitstisch schichteten, als da waren: Der Marquis de Sade, die Gräuel der Inquisition, Erotische Verirrungen aus drei Jahrhunderten mit einem Anhang: Ist Sodonie durch Lebertran heilbar?

Wie ein gerissenes Medium aus einträ-



„Ja“

Anders Jörn



Budapest

Maria Braun

licher Trance ausfährt, federnte Fantulfin empor, als Gabriele eintrat. — Eine Frau kann bar jeden Reizes und so häßlich sein, daß man sich eine Steigerung nach unten nicht mehr vorstellen kann. Wo aber ist das schöne Weib, das nicht seine Siegfriedlindenblattstelle hat? Gabriele war so eine Frau. Nur wenn man sich das absolute Gegenteil einer lehtmöglichen Häßlichkeit vorstellte, konnte man ihrer Schönheit die einzig würdige Steigerung verleihen und sie annähernd beschreiben. Gabriele hatte Haare so schwarz wie der Basü Schalsjapins, besaß jene vollschlanke Figur und war als Tochter eines Kommerzienrates in der Lage, anständig reuere und einfache Schneiderkleider zu tragen. Sie sah so frisch aus, daß die Mama ihre Hand für sie ins Feuer gelegt hätte, obwohl in diesem Falle ein Unglück daraus entstanden wäre.

Jeder spannte sich nach Gabriele's Günst, ließ seinen ganzen Wis aufknallen, um ein winziges Lächeln zu erhaschen. Postbeamte öffneten ihr zuliebe, es ist unglücklich, nach Schluß nochmals den Schalter, Varietédirektoren wurden schüchtern, Greise blieben stehen und besannen sich, Aristokraten in tadellos gewendeten Anzügen überfüllten unsicher ihr Bankguthaben, und Chauffeure ertöteten, wenn sie ihnen ein Trinkgeld gab. Kam sie an einem warmen Apriltag an den geöffneten Fenstern eines Gymnasiums vorbei, wurden die Schüler gegen ihren Ordinarius förmlich und erlebten mit heißen Gesichtern den Schluß des Unterrichts. Gelehrte Männer, die mit ernstlichen Mienen zum Genuß stark eingebrauter Viere eilten, und die keine Himmelsmacht von diesem Gang hätte abhalten können, schoben ihr Vorhaben auf und folgerten ihr nach, wie Bären, die Honig riechen.

Begeckhaut davon besaß Gabriele ein Temperament, daß der kleinsten Frage Antwort gab und dem Dichter keine unverdienten Verbeeren überließ. Wie ein englisches Vollblut sich beim Anblick

des grünen Nasens bereits in allen Fibern spannt, also begann Gabriele schon schwer zu atmen, wenn sie das Wort Ottomane nur hörte. Schon der fehsige Klang ihrer Stimme gab allen, die sich matt und elend fühlten, kaum jemals wieder erhoffte Energien. Simentwässerte Worte des Alltags klangen wie neu auf, wenn sie sie mit nervöse und nach den Mundwinkeln zu bläulich beschatteten Lippen gurte. Sagte sie zu Fantulfin: „Mein Freund, reide mir das Handtuch!“ oder „Für Papa sind zwei Waggon Gummiabfälle im Anrollen!“, glaubte man Dantische Verse zu hören. Kurz soll noch gesagt werden: Gabriele war kein überspitzer, in allen Facetten funtelnder Intellekt, vielleicht sogar recht mittelmäßig begabt, und wollte man die Sonde ungalant handhaben, eigentlich einseitig. Warum sie Fantulfin liebte? Ihr Papa, der Kommerzienrat, hatte ihr gesagt, Künstler seien etwas vollkommen Überflüssiges, und Luxusgegenstände mußte sie um jeden Preis haben.

Der Dichter empfang die Geliebte mit dem Maß schöner Erregtheit, als nötig war, um sie seine Liebe fühlen zu lassen und verbarg von seiner Begierde so viel, als im angemessenen fchien, um sie nicht durch allzu sicheren Besitz zur Tyrannin zu machen. Nachdem sie sich nach dem alten schlechten Brandv Verliebter in fofenden, dümmlichen und gewisse Augenblide herausbeschwörenden Wortmischgebäuden ihrer unwandelbaren Liebe versichert hatten, bemerkte Fantulfin an der Unruhe Gabriele's, daß sie heute einen Programmwechsel vorhatte. Er unterdrückte seinen Mismut darüber und heuchelte beflissen Anteilnahme.

Gabriele gab ihren Augen eine sanft betwärmte Temperatur, schelmte Fantulfin an, und schon war er knetsfertig.

Guten Mutes reichte sie ihrem Florenz eine Hausfrauzeitung, die Mama in zäher Ausdauer noch immer hielt, womit sie bewies,

Schmales Glück

Als die letzten Blätter fielen,
Da liebtest du mich,
Als die ersten Flocken fielen,
Verliebest du mich.

Vom letzten bunten Blatte
Zum ersten Schnee: ein schmaler Saum!
Alles Glück, das ich hatte,
Fand auf so schmalen Streifen Raum.

Versteinung

Sonderbar, wie wenig weh das tut,
Wenn du mich mißhandelst bis ins Blut.
Was mich gestern noch wie tödlich traf,
Kist mir heute kaum den schweren Schlaf.
Angebrochen ist die Müdigkeit,
We das Herz zu müde ist zum Leid.
Weil das Herz zu hartem Stoff versteinet,
Der nie blüht, der aber auch nie weint.

Kennold Ullig

Schwüler Tag

Die Luft steht still. Die Landschaft ist wie gläsern.
Von grellen Zudungen der Himmel stürzt.
Kein Windhauch streicht in all den Sommergräsern.
Heiß ist die Erde. Tief von Lust verwirrt.
In schwerer Schwüle atmet dieses Schweigen.
Auf schwarzgebäumte Wolkenrosse steigen

Mit jähem Schwung gewitterfrohe Reiter.
Die Schwärze ihrer Witzeschwerver fñrt.
Der Zug verdunkelt sich, rast weit und weiter . . .
Ein Sonnenstrahl, der durchs Gewölk flñrt,
Ist schon die Tuba, die erbrönnen wird
Am Mund von himmlischen Fanfarenbläsern.

Eugen Roth



Phantastische Landschaft

Fritz Heubner

dass sie dieselbe schlichte Frau der Vorkriegszeit geblieben war, die es nicht darauf anlegte, ihr Innerelebens prächtig aufzukommen oder etwa gar gleich ganze Bücher zu kaufen.

Der Dichter nahm das Hausfrauenblatt und las folgendes:

„Wohl schwerlich wird jemals eine junge Frau oder Mutter unser Blatt, den vertrauesten Freund, den sie hat, zur Hand genommen haben, ohne Rat, Trost oder Hilfe gefunden zu haben. Wir verrieten der Hausfrau Mittel für den Gatten, wenn er Blutandrang in den Kopf hatte, wir gaben ihr Anleitung, aus alten Zuckerfischen ein allerliebste, kuscheliges Schloßzimmer herzustellen, von Gemüseabfällen falschen Hasenbraten zu bereiten und aus Papasens gebrauchten Hühneraugenringen einen reizenden Ehrfurchtschmuck anzufertigen. Heute wollen wir aber näher zusammenrücken und uns tiefer in unsere Plauschete zurückziehen. Handelt es sich doch um eine Angelegenheit, die uns jungen Müttern schon manchen peinlichen Augenblick gebracht hat, um eine Lage, in der die wenigsten von uns ein befriedigendes Wort gefunden haben. Auf den vorbildlichen Takt und die echte deutsche Hausfrauenart unserer schönen Leserinnen vertrauend, wollen wir ihnen Gelegenheiten geben, ihre Erfahrungen in der Beantwortung eines Preisauschreibens niederzulegen. Die Frage lautet: „Wie bemehme ich mich, wenn Nestfächchen in Anwesenheit Fremder eine Fabelhaftigkeit passiert, und was ist die beste Entschuldigung dafür?“

Für den besten Aufsatz darüber sehen wir drei Preise aus. Erstens „Unser Diplomaten“, Prachtband, ganz in Leder. Zweitens: „Zill Eulenspiegels lustige Streiche“. Drittens: „Was muß die junge Dame während der Verlobungszeit beachten?“

Florenz Fankultin sülzte sofort, daß er Unangenehmen jetzt nicht mehr aus dem Wege springen konnte. Und schon forderte Gabriele nach ihrem, längstens aber morgen den fertigen Aufsatz von ihm. Unter ihrem Namen eingereicht, würde sie dann den ersten Preis erhalten. Dann wollte sie vor Papa hintreten, ihm den wahren Autor nennen und so beweisen, daß auch ein Dichter etwas verdienen könne. Weiterhin wollte sie die Sache dann schon dechseln. Vorläufig aber tebe Papa, wenn sie den Namen Fankultin auch nur probeweise in ein Gespräch werfe.

Gabriele war heute von ihrem guten Einfall viel zu freudig erregt, als daß sie Laune gehabt hätte, das Orchester ihrer Leidenhaftigkeiten mit vollem Wert loslegen zu lassen; sie begnügte sich mit etwas Kammermusik und empfahl sich rasch.

Fankultin aber nahm in dem uns allen bekannten Klaußfessel Platz, setzte die Feder an und — stockte. Er sprang auf, raudte, trank einen Kognak, äh fandierte Ingwer, — es war ihm unmöglich, in einfachen Worten zu sagen, wie sich ein Dichter in einem solchen Falle zu benehmen habe. Er entauschste seinem gepeinigten Hirn einige Sätze: Die junge Frau könnte zum Beispiel zum Kanarienfisch eilen und Mädchen beschuldigen, sagen, daß sich die alte Dame unter ihnen



Zeichnungen nach den Figuren am Chinesischen Pavillon in Potsdam

immer so hemmungselos des Tschentuchs bediene — aber der Dichter fühlte das ärmliche Gewand seiner matten Einfälle und warf seine Verjüde in seinen, zu seiner Schande sei es gesagt, recht leeren Papierkorb. Dann gab er dem abgemündeten Klepper seiner Phantasie Fußel zu trinken und begann gegen das Thema einen Parforceritt. In die Luft greifend, holte er gleich einem Zauberfünftler Hände voll frisch gebällgelter Worte aus dem Nichts, waltete den harmlosen Vorwurf aus und schrie in Schmerz auf über den erdigen Leib, in dessen Käfig die sich nach steilem Aufstieg sehndende Seele schmachtet. Er haufte mit der Art seiner Gewandtheit in dem gepflegten Wäldchen fahbarer Begriffe und gartenlaubiger Adjektive, daß die Fehen nur so flogen, benahm sich nabeliegenden, natürlichen Gedanken gegenüber wie Chaplin im Porzellanladen und endete schließlich mit einer bestigen Anlage gegen die mangelhafte Armenpflege im fünfzehnten Jahrhundert, die den Erwerbs-Flagellantisimus begünstigt.

Er überlas seinen Aufsatz nochmals und blähte sich. Die verdriickten, mausgrauen Brüder von der Hausfraueneitung sollten ihn schon kennen lernen.

Neidlich eine Woche später erhielt Florenz Fankultin den unerwarteten Besuch von Gabriels Vater, dem Kommerzienrat Neuburger. Jamohl, Neuburger. Eich Einleitungen schenkend, schmettete ihm der jorribbernde alte Herr eine Nummer der Hausfraueneitung auf den Tisch und erklärte Fankultin, daß er über alles unterrichtet sei. Der Dichter stotterte, daß er sich freue und ganz seinerseits. Herr Neuburger ging aber gar nicht ein, und Fankultin las folgendes im Blatt der Hausfrau:

„Unter den unzähligen Beantwortungen, die wir auf unsere Preisfrage erhalten haben, und die leider nicht immer von der sittlichen Würde getragen waren, als deren Verfasser unser Blatt



Richard Mant

befähigen, Kommerzienrat Neuburger tat es aber doch und fand manches gute Wort.

Der Dichter neigte jedoch das Haupt nicht um Haarsbreite und erklärte Herrn Neuburger voll nachsichtiger Milde, daß er unverständlich sei, aber auch seine Zeit werde noch kommen. Und Florenz Fankultin lächelte wie ein Naturheilkundiger, der wegen Kurpfuscherei vor Gericht steht: mürberhaft, schmerzhaftend wie ein Heiliger auf dem Koff und doch voll Güte für die arme Menschheit, welcher der Flügelschlag seinen Pegasus den Atem benahm.

Herr Neuburger aber kannte diese schaffige Duldermiene schon, es war dieselbe, mit der Reisende seine Vorwürfe entgegennahmen, wenn sie ihm Einseß geliefert hatten und blieb ungerührt. Er forderte, daß sich Fankultin sofort als Autor des unerhörten Schreibens bekennen solle.

Und nun zeigte es sich, daß Florenz Fankultin eben doch ein gefeibter Junge war. Kleinsaut, wie Tanzhäuser nach der Nonnreise, hat er Herrn Neuburger um die Hand Gabriels. Es müßte doch wohl sein, wenn nun alle Welt erfuhre, daß er die Preisgabe für des Kommerzienrats Töchterchen gemacht habe. Als Bräutigam war es schließlich denkbar und vereislich.

Herr Neuburger tobte wie ein Vater bei Sudermann und sagte ja. — So hatte Florenz Fankultin alles, was sich ein Dichter wünschen kann: eine bildhaft schöne Frau, einen Schwiegerpapa aus der Schwerindustrie und dank der Zehnen, die man hinter den Kulissen ins Geschäft pfefferte, auch tumultuarische Erfolge. Freilich, Talent hatte Florenz wirklich keines. Aber wäre es im entgegengesetzten Falle vielleicht nicht fraglich gewesen, ob er Gabrielen geheuert hätte?

Und so sieht man wieder ganz deutlich, daß das mit dem Gottesgnadentum nicht immer so unbedingt sicher ist, daß man sich dabei, jämmerlich abrutschend, köse Schiefer einziehen kann, und daß es unbegnadet viel besser geht.

von jeher tätig war und sein wird, war es leider die Zuhörerin einer jungen Dame, auf deren Identität wir weiter unten kommen werden, die nach Form und Inhalt einen seelischen und geistigen Tiefstand zeigt, den wir offensichtlich nur als vereinzelt dastehendes Krankheitsbild zu buchen brauchen. Eine derartige Anhäufung von weiblicher Zuchtlosigkeit und sich schamlos zeigender Belesenheit in der Naudenabteilung der Weltliteratur, verbunden mit hilflos stammelnder Talentlosigkeit ist uns seit dem zweieinundvierzigjährigen Versehen unseres Blattes noch nicht vorgekommen...“

Es war nicht nötig, Florenz Fankultin seinen Mißerfolg noch zu

DER NARR DER LIEBE

VON WILLIBALD OMANKOWSKI

Herr Albalbert Stefanski hatte die Herametesse gelesen. Mit großer Würde in Ton und Geste gab er dem Küster ein paar Beisungen und begab sich in seine Wohnung. Eine Tür ging. Ein schwerer Gruß fiel. Etwas huschte über den Teppich des Zimmers, das noch im Halbdunkel lag. Und wieder ging die Tür.

Der Probst nahm sein Frühstück ein. Es war wie es ihm gebührte, gut und reichlich. Er befehlte es mit einer Zigarre, die er umständlich herrichtete und dann mit rubigen Wehagen genoss.

Der Probst meditierte: Welch ein Unikum, der katholische Geistliche sei eingengt, vom eigentlichen Leben verbannt! Was fehlte ihm? Mit kaum zweiundvierzig Jahren sah er auf dem angefahrenen und einträglischen Plake eines Stadtprobstes, war gesund, heiter, in seiner Gemeinde beliebt und als duldsamer Mann auch von den Vertretern

der andern Bekenntnisse geschätzt. Nein, ihm fehlte wirklich nichts! Das bißchen Eheglück? Und war denn das immer Glück? Ja, wenn man den rechten Gefährten gefunden —

Also das war es, was ihm die ganze Zeit bedrückte. Was war mit Lisa Leskinn? Sie wollte das Haus verlassen? Und wieder meldete sich eine alte Wunde. Der Probst glaubte sie gern verheilt und wußte doch nur zu gut, daß sie noch offen war und ihn erinnerte an eine Schuld. Immer in Momenten glühvoller Lust weckte ihn jene verborgene Stimme, kam es wie eine Welle herangespült, und mehr im Nu seinen Frieden hinweg. Stefanski kannte dieses schmerzliche Klingeln in seinem Blut, dieses Anpochen totgeglaubter Vergangenheiten, und er wußte auch, daß es davor kein Entrinnen gab.

Da stand nun wieder die Vergangenheit vor ihm. Renate, die



Niederbairische Landschaft

Hans Reiffenstuel

Geliebte, die Jugendfreundin, ... lag das schon so lange zurück? Sie hatte gewußt, daß er durch sein Berufsglücke gebunden war und ihn doch feige genannt, weil er sich nicht entschließen konnte, die Brücken hinter sich abzubauen. Nie hatte sie ihm das vergeben und ihn verantwortlich gemacht für ihre Ehe mit Gabriel Lehmann, die Lüge und Enttäuschung gewesen war vom ersten Tag an. Doch ehe ihr Kind die Mutter erkannt, war Renate dann freiwillig den Weg gegangen, der sie erlösen sollte. Man hatte die Tat damals mit Renates Wodenerre in Verbindung gebracht, aber der Probst besaß einen letzten erbarmungslosen Brief, der nichts von unnachtem Geiße wusste, sondern nur von enttäuschter Liebe, die nicht vergessen wollte und konnte.

Als dann Lehmann in den ersten Kriegsmonaten fiel, hatte der Probst kurzerhand die kaum sechsjährige Lisa zu sich genommen, ehe man ihr Unterkunft in einer fremden Familie schaffte. Und nun wollte Lisa dieses Haus verlassen. Erst gestern hatte sie es erklärt. Freilich, sie war kein Kind mehr, und der Probst hatte schon die Möglichkeit gesehen, daß sie eines Tages von ihm ging. Doch dies war so plötzlich gekommen, so ohne Übergang, ohne Erwägungen, wie sich Lisas Zukunft gestalten sollte. Als sie gestern vor ihm geissen hatte, entschlossen und sicher, mit den mahnenden Augen der Mutter in dem schmalem, blassen Gesicht, war der Probst doch vor der Schönheit dieses achtzehnjährigen Mädchens ein wenig erschrocken. Küßig hatte sie zu ihm gesagt: „Keiner war zu mir so gut wie Du, Onkel Bert, wahrlich wäre ich irgend ein kleines, dummes Verkaufsmädchen geworden, hättest Du mich nicht zu Dir genommen. Was ist bin, es mag in Deinen Augen wenig genug sein, danke ich Dir.“ Und Adalbert Stefansky gedachte der Stunde, da man die Kleine in das Haus gebracht. Er hatte es nie bereut. Noch klang in seinen Ohren das Silberglöckchen dieser Stimme, noch hörte er oft in den Mittagsstunden die immerfrohnen Füße die Treppe zu seinem Zimmer emporbringen, und wenn Lisa dann bei ihm stand, heiß, frisch, lachend, war sie nichts als jung. Die alte Mathilde aber hatte alle

Liebe ihres verschmähten Herzens über dieses Kind ausgegüßet und schlich nun, da es gehen sollte, mit verweintem Kopf umher. Ihr tat man den schwersten Schmerz.

Stefansky überlegte, daß er gestern gegen Lisa recht herb und kurz gewesen sei, ihr eigentlich kaum Zeit gelassen hatte sich anzusprechen. Doch da trat sie auch schon bei ihm ein.

„Du warst gestern böse, Onkel Bert, Du liebst mich garnicht sprechen. Darf ich es jetzt tun? Ich will Dir wenigstens das Notwendigste sagen.“

Was war das für ein seltsamer Ton? Es war etwas gefeheren, etwas Ernstes, das stand fest für Stefansky. Einen Augenblick durchfuhr ihn ein häßlicher Verdacht. Doch als er Lisas ruhig-furchtlose Augen sah, über denen sich die reine Stirn wölbte zu dem lichten Kranz des weißblonden Haars, war er sofort beruhigt. Doch sein Blick blieb nun an dem Mädchens hängen. Hoch, in schlanker Kraft, stand es gegen einen Bücherschrank gelehnt, das Haupt ein wenig zur Seite geneigt und mit gefalteten Händen. War dieses süße, erblühte Gesicht seine kleine Lisa, diese vornehme junge Dame seine kleine Pflegetochter? Und da, als ob sie seine Gedanken aufgefangen hätte, begann Lisa mit gefentem Blick:

„Wenn Du mich so ansiehst, Onkel Bert, werde ich Dir nicht sagen können, was ich Dir sagen muß.“

Und dann hob sie den Blick zu ihm empor, einen Blick so voller Schmerz und Scham und Güte zugleich, daß Stefansky sie bei der Hand nahm und an seinen Sessel zog.

Willig folgte Lisa, aber nicht wie sonst, wenn sie etwas bedrängte, ängstigte, barg sie das Haupt an seiner Schulter und auch die Hand entzog sie ihm sanft. Dann sprach Lisa, leise aber bestimmt, sprach von Glück und Dank ihrer Mädchentage und fuhr fort:

„Aber es ist da ein kleiner Fehler in der Rechnung, Onkel Bert, Du bleibst immer der Gleiche, aber ich bleib es nicht.“
Leise, fast teillos rangen sich ihre Worte hervor:

„Warum sahst Du immer an allen vorbei, Onkel Bert? Warum fragtest Du niemals, weshalb ich seit meinem fünfzehnten Jahre nicht mehr zu Dir beichten kam? Sieh, Onkel Bert, das ist nicht plötzlich über mich gekommen. Ganz allmählich, wehrte mich nicht. Zuerst war es wirklich nur reine Verehrung. Doch dann, weißt Du, damals nach Deiner Predigt über Magdalena, als ich Dich küßte und wie Du mich leise abwehrtest, damals war es schon, was es heute ist, und warum ich nicht bei Dir bleiben kann.“

Der Probst hatte kein Wort gesprochen. Vernüßbergeneigt sah er in seinem Sessel, und nur Lisas ersticktes Schluchzen drang durch den Raum. Ein mattes Lächeln stand starr um seinen Mund.

„Ja, ja, es ist schon alles recht damit, Lisa, und es ist wohl das Beste, wenn Du nun fortgehst von mir — —“

Er erhob sich und schritt durchs Zimmer. Hinter ihr stehend kannte ihn Lisas Bild. Er hörte eine ferne Stimme: Sieh, das ist das Leben, das Glück, das noch einmal zu Dir kommt und Dich an seinen Reiz läßt. Geh mit, geh mit, das Ziel lockt nah und hell. Ein wilder Trunk, ein Kaufst, die Jugend, ein Weib, ein Kind, das Deinen Namen trägt; nun rasch zuhasten, ehe es zu spät ist.

Langsam aus gemessener Entfernung, hob er beide Arme nach der geliebten kindhaften Frau; es sah aus, als wolle er die Morgenjonne umfassen, die nun voll und strahlend in das Zimmer floß. —

Langst hatte Lisa den Raum verlassen. Der Wagen war schon bestellt. Sie kleidete sich rasch um und nahm von ihrem väterlichen Freunde Abschied. Er sprach kein Wort. Er hielt nur fest ihre Hand

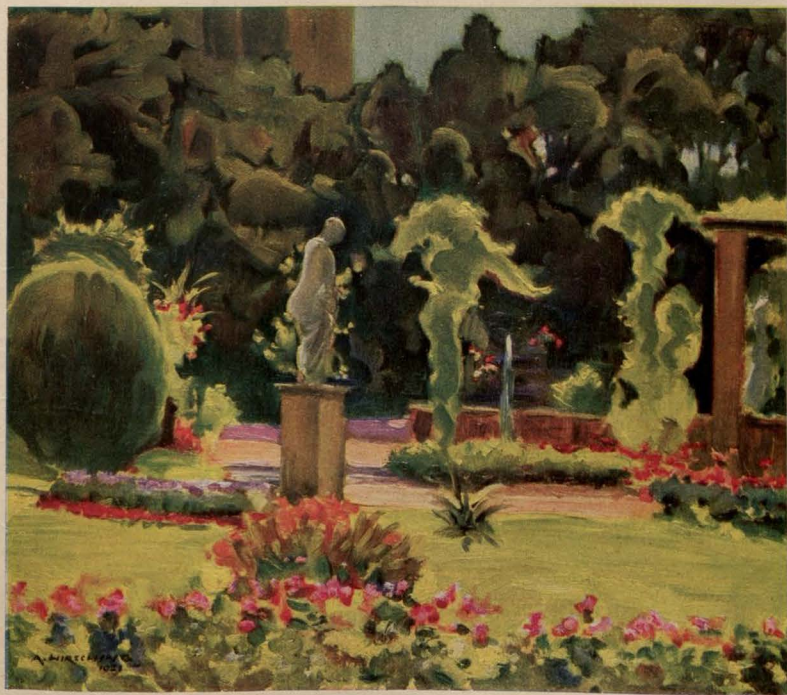
und küßte dann ihre Stirn. Eine Weile noch standen sie sich gegenüber. Und während langsam ihre Hände voneinander glitten, starr still das Märchen dieser Liebe, wie am Herd ein Brand verlischt.

*

Aber als der Frühling kommt, steht der Probst schon wieder in seinem Garten. Er hat ein schweres Nervenfieber hinter sich, sieht verfallen aus und ist alt geworden. Nicht wie früher pflegt er die Blumen und Kräuter mit eigener Hand, dazu ist er noch zu schwach. Das Breviarium Romanum in der Hand, schreitet er langsam über die Gartenwege. Dann steht er plötzlich und sinnt geraume Zeit wie über das Tun des Gärtnerburschen, der die Heden lichtet. Zuweilen bückt er sich und betastet mit scheuem Erschaunen ein knospendes Reis, eine frühe Strauchblüte. Dabei lächelt er leise. Aber dieses Lächeln ist fern und unmerklich, es spielt nur in den innersten Mundwinkeln.

Im Hause ist der Probst ganz verschlossen. Wenn die alte Mathilde das Frühstück bringt und den schweigsamen, todbleichen Mann im Sessel lauern sieht, kommen ihr die Tränen und im Hinausgehen spricht sie ein Gebet für ihn. — —

Nächte gehen und kommen. Eine ist wie die andere. Alles aber wird gut und klar im Mantel der Zeit. Die Zeit ist unfer besser Freund und Tröster. Das weiß Stefaneky und auch, daß er einmal gestillt an diese Not denken wird und an diese Lenzabende, da er seine Lampe entzündet, da er sinnt und spinnt . . . und manchmal in das Zell seines Hundes weint.



Sommerlicher Garten

August Hirsching

DIE RENITENTE PHANTASIE

VON CAMILLO ABERT

Es gibt doch ganz merkwürdige Vorfälle im Leben, Vorfälle, die man sich nicht erklären kann, die sehr selten sind.

Ein solcher Vorfall widerfuhr jüngst einem jungen Schriftsteller, der für eine Zeitung ein Feuilleton schreiben wollte. Er war einer jener Schriftsteller, die aus dem Wollen schöpfen, die nicht gezwungen sind, mit ihren Einfällen hauszuhalten. Mit diesem Bewußtsein setzte er sich an den Schreibtisch und begann folgende Geschichte:

Schwarz hockte der Fichtenwald auf den Hügeln, der Himmel erwartete fahlgelblich die Nacht. Beängstigt still lag die Landschaft — kein Blatt bewegte sich. Da — — — knackte es im Unterholz — ein spitzes Fuchsgesicht sticht aus dem Gebüsch und verschwin-

in die schweren Stämme. Es bleibt ihnen aber nicht viel Zeit zur Erholung, denn schon stürmt der Trupp der Verfolger heran. Vor dem Hause parieren sie die Pferde; sie wissen, wie abgehakt die Flüchtlinge sind, und vermuten sie im Hause. Einige springen von den Säulen, und nun donnern die Eisenhandschuhe und die Lanzenköpfe gegen die Türe. Doch fest hält das Eichenholz mit den dicken Eisenbändern. Die anderen steigen von den Pferden und halten flüsternd Kriegsrat. Dann huschen zwei hinter's Haus und kommen nach kurzer Zeit zurück, eine Leiter tragend. Leise wird sie an einen der vorspringenden Erker gelehnt, und einer beginnt vorsichtig hinauf zu steigen. Schon ist er fast oben, da ertönt ein singender Ton, und der Bolzen



„Geneesung“ (Mit Genehmigung des Verlags Fritz Gurlitt, Berlin)

Wilhelm Wagner

det wieder. Doch das Geräusch genügte, um einen Naben von seinem Schlafbaum aufzuschrecken. Schlaftrunken taumelt er auf die Straße, dösend träumt er dort weiter. Doch nicht lange, da fährt er mit jähem Ruck auf, dreht sich um und erschrickt derart, daß er käsebleich wird; als weißer Nabe steigt er in die Welt. Den größten Schreck aber jagten ihm zwei wild dahersührende Reiter ein. Tief auf den Hals ihrer schäumenden Pferde gebückt, rasen die beiden durch die Nacht. Das Klaffen der Panzer und Wehrgehänge, das Geklapper der Pferdehufe weckt im Wald ein gespenstiges Echo, das noch lange nachhallt. Als sich der Wald beruhigt hat, schreckt neuer Lärm seine Ruhe. Nun ist es ein ganzer Trupp Geharnischter, die in wildestem Tempo die Straße hinter den beiden ersten berajagen. Wie ein böses, stacheliges Fabeltier sehen sie in der sinkenden Finsternis aus. Einem Geipens gleich sind auch sie nun vorüber, entsetzte Stille liegt wieder auf der Gegend.

Die beiden ersten Reiter sind indessen an ein Haus gekommen. Weiß, wie aus Kreide, steht es im aufgegangenen Mond. Sie springen von den taumelnden Pferden, die zwischen den Bäumen des Parks verschwinden, haften an's Haus, und man hört sie die donnernd zugeflogene Türe verammeln. Keuchend poltern sie die hölzerne Treppe empor und stehen in einem getäfelten Zimmer mit schwarzen Eichenmöbeln. Beide sinken erschöpft, nach Atem ringend,

einer Armbrust fährt ihm in den Kopf. Mit einer müden Bewegung fällt der Getroffene hintenüber, die Untenstehenden mit Blut besudelnd. Erschrockt aufschreiend schleppen sie den Toten hinter's Haus.

Oben tritt mit kaltem Lächeln der eine der Verfolgten an's Fenster. „Der Klettermann hat sein Teil! Heh! Jörg, schlaf' nicht!“ „Ich wollt', ich könnte schlafen.“ „Daran ist noch lange nicht zu denken!“

„Ach was, hol' sie der Teufel! Das Hereinkommen werden wir ihnen schon veralzen, und morgen früh wird sich ein Ausweg finden. Ich will — — riecht's hier nicht nach Rauch?“

Er sprang zum Fenster, fuhr aber sofort totenbleich zurück. „Die Schurken“, leuchtete er, „sie werfen Feuerbrände in das Erdgeschloß.“

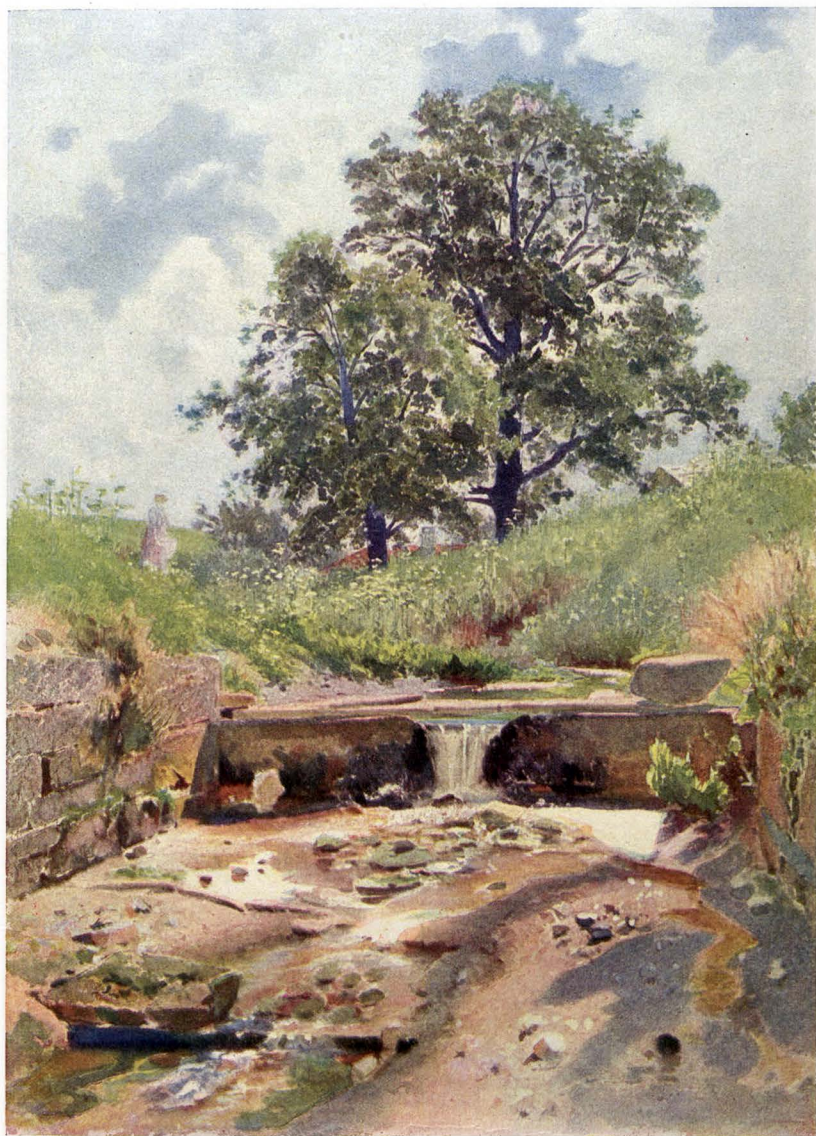
Ein stidiger Rauchschwoll drang durch die Türfugen.

Halb ersickt sprangen beide auf, und ihre Augen irrten durch den Raum, einen Ausweg suchend.

„Simmel“, leuchtete Jörg, „jest geh's dahin. Wie in einer Mausefalle fassen wir da! Blödsinn! Hier herein zu kriechen!“

„Verdammt!“, fluchte der Andere, „wir verbrennen! Was will denn die Wande eigentlich von uns?“

„Ich weiß auch nicht.“



An der Schleuse

Richard Püttner †



Wirtshaus im Bayerischen Wald

G. Rheinert

„Ich weiß es, das kommt nur von dem blöden Geschichteschreiben.“

„Sie!“, brüllte er den verdutzten jungen Schriftsteller an, „warum bringen sie uns in eine solche Schlamaschlitz hinein? Wir verbrennen ja, oder wir werden gepiest. Haben sie nichts Besseres zu tun? Ich bau Ihnen gleich mit meinem Schwert hinauf, Sie — — —!“

„Jawohl!“, heulte der Jörg, „baum wir ihm hinauf, dem Leutschinder, dem elendigen!“

Der junge Schriftsteller war sprachlos. So etwas war noch keinem Dichter passiert. Doch er hatte nicht lange Zeit zum Überlegen, feig war er auch nicht, so schrie er denn mit aller Kraft und Wut:

„Hirtürken nochmal! Was ist das für eine Gemeinheit, so aus der Erzählung heraus zu brüllen?! Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe!“ Die beiden waren eingeschüchtert.

„Ja aber —“

„Ruhe“, schrie wieder der Dichter, „der Macher von der Geschichte bin ich. Die Erzählung geht weiter!“

Die beiden blickten heimtückisch unter den Lidern hervor und — — immer dichter wälzte sich der Qualm in's Zimmer, und schon sahen sich beide verloren. Jörg taumelte an's Fenster und — — stieß einen Freudenstöhren aus. Unter dem Fenster standen die Pferde der Kotte. Sofort sahen sie den Ausweg, und schon sahen sie am Fensterbrett. Ein Sprung — — und die Weiden sahen in den Sätteln zweier entsezt davon stehender Pferde. Von dem Lärm aufmerksam gemacht, liefen die Meißigen um's Haus, sahen die ausgeflogenen Vögel, und wie der Teufel sprangen auch sie in die Sättel, und mit Hufsa! und Hallo! gingen hinter den Flüchtigen drein. Bis auf die zwei, deren Pferde die beiden Ausreißer genommen hatten. Die standen eine Weile verdutzt da, sahen sich an, machten eine tiefe Verbeugung vor dem jungen Schriftsteller und sprangen dann mit langen Sähen in die Nacht, froh, auch aus dieser Erzählung heraus zu kommen.

Nur das Haus stand wieder weiß und still im Mondschein.

Der junge Dichter hat mir diese Sache selbst erzählt. Wertwürdig!

„Prisca redit Venus“

Verbrennen müstest du die Lieder
Und Diefse, die ich dir einst schrieb.
Und doch — aus ihrer Asche wieder
Steigt phoenirgleich die alte Lieb'.

Laß dich der Blumen Gruss bewegen,
Die, Liebste — dir zum Willkomm blüß'n.
Die Sehnsucht reißt mich dir entgegen.
Die Liebe läßt mich vor dir steh'n.

Ernst Hellner

Sommerabend-Gespens

Wir waren mittags angekommen bei „unserm“ Bauern, wo wir jedes Jahr unsere Sommerfrische zu verbringen pflegen. Die Bäuerin empfängt uns wie alte Freunde, aber uns sei nur noch ein Herr da, bereite sich für ein Tramen vor, ganz ruhiger Mieter. Das war angenehm zu hören, denn unsere Kinder forgen so hinreichend für Lärm, daß weiterer Spektakel vom Übel wäre. Wir freuen uns, das laubere Haus und den gepflegten Garten wiederzusehen, meine Frau packt aus, ich unternehme einen weiten Spaziergang. Als ich gegen Abend zurückkehre, kommt mir meine Frau ganz verstört entgegen, wir müssen morgen früh wieder fort, ich könnte ihr und den Kindern doch wohl nicht zumuten, mit einem Wahnsinnigen zusammenzuwohnen. Sie führt mich an die Gartentreppe, und ich muß gesehen, der Anblick, der sich bietet, ist fonderbar: da steht an der Kreuzung der beiden schmalen mit Kies bestreuten Wege unser Hausgenosse, ein noch junger Mann, einen Gürtel umgeschmalt, in dem ein kurzer Stief stock. Weiße Handschuhe an den Händen. Jetzt legt er die rechte Hand beschwörend auf die Brust, jetzt winkt er mit der linken irgend jemand, der gar nicht da ist, kraftvoll zu sich heran; jetzt streckt er abwehrend beide Hände aus, jetzt läßt er eine Hand fallen und beschreibt mit der anderen viele große Kreise. Dabei steht er mit einem Gesichtsausdruck, der zwischen ermunternd und befehlend wechselt, bald nach einer Seite, bald geradeaus oder auch nach rückwärts. Pöblich springt er einige Schritte vom Weg fort, hebt die linke Hand grazios, legt den rechten Arm schief gerundet um die leere Luft und in dieser Haltung mit besorgten Schritten auf seinen früheren Standplatz zurück. Alles dies geschieht stumm, erast, disziplinier.

Ich muß gesehen, mir wurde etwas fonderbar. Kein Zweifel, den hat's. Ich fühle tiefes Mitleid. Aber vielleicht ist er ganz harmlos, wir brauchen deswegen nicht abzureisen. Wir (meine Frau und ich) beschließen, die Bäuerin zu konsultieren und schleichen geduckt hinter der Hecke, um den jungen Mann nicht zu reizen (man kann doch nicht wissen), zum Hause. Sie steht in der Tür. Ich weise auf den Fremden und tippe mit einem fragenden Blicke an meine eigene Stirn. „A na, wo denkst' denn bin, Herr Doktor, der Herr Dimplinger, der tuat Gana nit. Der hat mir schon verraten, was de Ghandi bedei, der studiert auf'n Werkerschuamann.“

u. z.

Glück im Unglück

Herr Paarmann purzelt auf einer Bergspartie in eine Gletscherpalte. „Ma,“ sagt er, als er sich vom ersten Schred erhol hat, „hier bekomme ich wenigstens nicht das Bananenlied zu hören.“

O, wie ich

die glücklichen Schriftsteller beneide, denen die vorförligen Eltern zwei Vornamen mit auf den Lebensweg gaben! Diese Vornamen können sie in ein Wort zusammenziehen, z. B. Karlsruher oder Heinsludwig, und siehe da: sie haben eine Eigenart. Was aber soll ich Unglückssturm mit meinen einflüchtigen Karl anfangen? Direkt einjam komme ich mir mit diesem Mädchen vor, wie ausgelegt in der Wüste, ein Jling.

Kann sich so ein Embryo von einem Namen dem Leser einprägen? — Es muß etwas dagegen geschehen, ich muß auf irgendeine Weise meinen unterernährten Vornamen herausfüttern!

Ob es mit Übersetzung geht? Etwa so:

Karlkarlescarolus.

Das typische Bild ist nicht übel, aber ob es die Leute richtig aussprechen werden? Man muß dem Publikum entgegenkommen, sagte mir einmal ein Schwertschlücker.

Oder ob ich meinem Vornamen meinen Geburtsort und Wohnort zufüge?

Karlfrankfurtmünchen.

Auch nicht schlecht. Aber nicht originell, nicht bildhaft genug! Vielleicht ist es richtiger, das Kostüm, in dem ich vor das wertere Publikum zu treten pflege, anzudeuten? Etwa:

Karlsfroschingebrod.

Wundervoll — aber ob es für alle meine Werte paßt? Unter einer Dorsgeschichte beispielsweise möchte ich doch nicht im Smoking erscheinen. Etwas Neutraleres muß her! — Halt, da fällt mir ja ein, daß ich gern Stat spiele!

Karlgardmüllowert.

Ich glaube, da liegt Müll drin! Aber die Damen werden es schwer behalten! — Wie wäre es mit einer meiner Lieblings Speisen?

Karlbeefsteakmitbratartoffel.

Ah was! Ich will beweisen, daß ich Charakter habe, ich werde meinen Namen nicht verlängern, im Gegenteil, ich fordere das Schicksal heraus, indem ich ihn noch verkleinere, und nenne mich:

Karlchen

*

Ich gratuliere!

Im Fadoorgan des Internationalen Variété-Theater-Direktoren-Verbandes entdeckte ich folgende originelle halbeitige Inszenat:

Zum Geburtstag meiner innigstgeliebten Frau, der berühmten Dompfweil Manuella herzlichste Gratulation!

Kapitän Alfred Schneider mit seinen 45 Löwen.

Wien, Zirkus Zentral.

Mein Freund Emil, der seiner Frau ein getreuer Untertan ist (sein muß!), sagte nur, nachdem ich ihm das Interat gezeigt hatte, wobei er sich zur Vorsicht erst einmal umhat:

„Ich begreife den Mann nicht — wo er doch die Löwen hat!“

z. a. v.

Unbekannt?

In der Ehecheidungsfrage des Lord Russell hat der Peers-Gerichtshof entschieden, daß aus der Tatsache der Mutterschaft einer Frau, deren Mann keinen Verkehr mit ihr pfleg, noch nicht der „Ehebruch mit einem Unbekannten“ zu folgern sei. Es gebe keinen Ehebruch mit Unbekannten.

Unser Hausjurist Dr. M. stimmt dieser Entscheidung nicht völlig bei. Vielmehr führt er aus, daß der Ehebruch unter Unbekannten häufiger sei, als man denke. Meist ist dem Ehemann der Ehebrecher unbekannt. Das heißt: er kann ihm sogar vorge stellt sein. Es kann sogar ein guter Bekannter von ihm sein. Ja, sogar ein Freund. Aber in seiner Nebentätigkeit als Mitarbeiter ist er ihm gewöhnlich nicht vorgestellt und bekannt. Dem Ehemann wird gewöhnlich nur das bekannt, was ihm von seiner Frau bekannt wird. Die Frau aber bekant gewöhnlich erst dann, wenn allen Bekannten schon bekant ist, was sie zu bekennen hat. Selten wird sich der Ehebrecher dem Ehemann vorstellen. Er kann sich auch nicht auf vertellen, wenn er der Frau nachstellt. Aber er kann sich den Ehemann vorstellen, wenn er die Frau kennt. Er kann auch zuweilen den Ehemann vorstellen, wenn man ihn und die Frau nicht kennt. Etwa bei gemeinsamen Ausflügen aufs Land. Der Ehemann singen kann den Ehebrecher oft durchaus nicht vorstellen, ehe er ihn kennt. Sade des Gerichts ist es also, zunächst beide einander vorzustellen, damit der Ehebruch mit Unbekannten aufhört.

Freilich kommt es auch vor, daß der Frau ein Ehebruch mit Unbekannten passiert. Balparés, Familienbäder, Kinoaufführungen, Skizzen und dergleichen sind solche dunkle Angelegenheiten, wo man sich kennenlernt, ohne bekant zu werden. So daß der Bekannte eigentlich unbekant bleibt und (natürlich) der Ehebruch auch. Hier tritt sehr glücklich die Entscheidung der Peers ein, daß es einen Ehebruch mit Unbekannten nicht gibt. Das heißt: selbst wenn einer fahrgelunden hat, gilt er nicht. Braudt also auch nicht (von der Frau) bekant zu werden. Entsteht ein Kind daraus, gilt auch das Kind nicht. Vielmehr: es gilt als bekant entstanden. Der Vorstellung des Vaters bleibt es vorbehalten, wie er sich das vorstellen will.

*

Liebe Jugend

Frühen ist zum erstenmal auf dem Land. Nein, was es da alles Neues zu sehen gibt! Der kleine Mann kommt gar nicht aus dem Verwundern heraus. Erst gestern wieder rief er in den Tönen höchster Begeisterung: „Papa, sieh nur, da kommt ein Tier, das hat zwei Antennen auf dem Kopf!“ Das Wandertier war eine Kuh.

Wim

Dementi

A. Fiebigcr

Es ist nicht richtig, daß, während der vom englischen Luftschiffabermittlerminister, obwohl ein französisches Syndikat den Erfinder trotz seiner gegenteiligen Behauptung bereits zur Herausgabe verpflichtet haben will, zwar durch amfischen Augenschein geprüfte aber nur unter Vorbehalt einer gegen Verabfolgung von 1000 Pfund Sterling zu gewährenden 14tägigen Bedenkzeit zum Ankauf in Aussicht genommene Todesstrahl, in beliebiger Richtung losgelassen, innerhalb eines Umkreises von beliebig vielen englischen oder französischen Meilen alles über und unter dem Wasser Befindliche als vom Erdboden verschwunden erscheinen lassen wird, ein anderer Engländer schon vor hundert Jahren einen bedeutend verbesserten Todesstrahl ohne Erfolg angeboten hat, der, in doppelt so viel beliebigen Richtungen losgelassen, in einem zehnmal so beliebigen Umkreis alles bisher Dagewesene so weit verschwinden läßt, daß aus den unabsehbaren Ebenen nicht die geringste Bergspitze mehr herauszuschauen wird.

Nichtig ist, daß niemand weiß, ob bei der Geschichte überhaupt noch das Geringste herauszuschauen wird.

Geija



Walzbrüder

„Der Seume würde heute Dogen machen: 500 bare Märker für die Erlaubnis zu'n lumpigen Spaziergang nach Syrakus!“

*

Wege zur Würde

Bei Eröffnung des Deutschen Reichstags haben die Kommunisten zur Begrüßung von Kollegen anderer Parteien sinnige Gaben auf den Tisch des Hauses sinnig gelegt, so einen blutigen Blumenkranz für Auer, eine blaue Brille für Lutendoff, einen verdorrten Handschuh für Scheidemann. Mit dieser vornehmen Art von Blumensprache daß die R. P. D. gezeigt, daß sie den Parlamentarismus nicht bekämpfen, sondern im Gegenteil fördern will. Im Vergleich zum bisherigen Modus könnte es sowohl die Schönheit als auch die Würde des Hauses nur heben, wenn jeder Abgeordnete z. B. die notwendigen Verbalinjurien durch täglich zu verlesene Liebesgaben andeuten wollte, die er — unter Einhaltung einer Atempause — auf den Präsidententisch legt oder, bei größerer Entfernung auch schmeißt. Will er jemand einen Lumpen nennen, so genügt jeder alte abgenützte Stoff; feiges Luder läßt sich durch eine Hand voll Eichenlaub, „infamer Betrüger“ durch einen gefälligen Fünfsigmilliardenschein diebst. symbolisieren. Die sonst schwer zu gebenden Vornamen, wie Kamel, Hornoddy, Schweinehund, Monatskalf, können durch kleine Blumenschachteln ersetzt werden, die in einer Verkaufsbude vor dem Reichstag billig feilzubieten wären. Ausnahmen gäbe es nur bei Zurufen, die den gesamten Reichstag interessieren. So soll es z. B. der Ruth Fischer gefahrt bleiben, täglich ein wirkliches Affenspeier zu bieten.

Geija

Belauhtes

„Also, daß wir zu einem Geschäft kommen: geben Sie mir den K, dann geb ich Ihnen den A!“

„Was fällt Ihnen ein? Wie komm ich dazu, Ihnen den K zu geben? Den J sollen Sie memetwegen haben, aber den K? Nicht zu machen!“

„Also schön, werd ich auf den K verzichten! Aber Sie müssen mir wenigstens den J überlassen!“

„Meinen Sie, ich bin verrückt? Den J? Wollen Sie meinen Kinn? Jetzt sag ich Ihnen mein letztes Wort: Ich nehm den A, und Sie begnügen sich mit dem B!“

„Gewalt! Was tu ich mit dem W? Nein, das ist kein realer Handel mehr! Also pöhen Sie auf: Sie triegen den A, und ich nehm mir dafür den — — —“

... Spielt diese Szene auf dem Pferdemarkt, und sind die Buchstaben teure Köffer? — Keine Spur! A bedeutet Ministerium des Auswärtigen, J Ministerium des Inneren, K Kultusministerium, W Verkehrsministerium, und die ganze Szene bedeutet: Die Parteien bilden eine neue Regierung.

J. u. e.

Neuer Zwischenfall

Berliner Kriminalbeamte verhafteten im Lunapark einen Taschendieb, welcher sich bei der Vernehmung als der wegen Hochverrats gefüchtete Kommunistenführer Maslow, geborener Tischermisist aus Kusland erwies. Sinowjew soll bereits eine Protestnote betreiben, worin die Sowjetregierung für alle Taschendiebe in Deutschland grundätzlich den Schutz der Errortorialität fordert. Gleichzeitig dringt die R. P. D. auf schleunigste Beilegung jeder „Warnung vor Taschendiebstahl“, da sie darin nichts anderes erblicken zu können glaubt als die öffentliche Beilegung einer befreunden Macht.

J. u. e.

Der Mitarbeiter

Arno Wöglin schrieb kleine Geschichten für große Blätter.

Seinem Freunde Guido Bachmann imponierte er sehr mit dem Geschichtschreiben; doch dieser wagte nicht, den jungen Dichter nach seinen Erfolgen zu fragen. Was eines Tages das Gespräch auf ein führendes Blatt kam.

„Kennst du das Blatt näher?“ fragte hinterherum Guido Bachmann.

„Ja, gewiß — sehr gut...“

„Wirst du etwa Mitarbeiter?“

„Bin und wieder!“

„Was du nicht sagst?! Bei diesem großen Blatt?“

Arno Wöglin machte sein bekümmertes Gesicht und drückte eine Weile, dann riefte er heraus:

„Ja... bin und wieder! — Ich schicke meine Geschichten hin, und die Leute schicken sie mir wieder!“

Karl Zuger

Randbemerkung

Ein amerikanischer Ingenieur hat eine Maschine entworfen, die dem menschlichen Körper nachgebildet ist und deren Bewegungen aus der Ferne durch Radio-Übertragung gelenkt werden. Sie soll zunächst zu Polizeizwecken verwendbar sein und z. B. durch Vorwärtsmarschieren und Dreinschlagen mit Amütiell Menschenansammlungen zerstreuen können.

Ein Kerl also aus massivem Guß, kein glaszerbrechlicher Homunkulus, kein kleiner dögiger Notortenzwitter, — Ein Eisenmann, der dreinsfährt wie's Gewitter!

Unendlich gern, wird jeder sagen können, Ist unrerer Schwupo solch Erlass zu gönnen: Der Wachtmann tippt in einer Liebesglossen Und braucht sich nicht mehr selbst bedrücken lassen!

Allein — gebüht dem ersten Musterstück Kein höh'rer Posten in der Republik? Wo oft ist doch der bange Schrei erbraunt: Wo bleibt der Mann mit starker Eisenaust?

Warum bestellt man nicht das Fabritat Fürs nächste Mal als Kanzlerkandidat? — Politisch ist da weiter nichts dabei: Der Druckkopf bleibt am Sitze der Partei!

Karichen

Die Qualitäts - Zahnpaste



von Millionen täglich im Gebrauch



Dr. Lahmann's
Gesundheits Stiefel

In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht,
weisen Bezugsquellen nach EDUARD LINGEL, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt.

Schaumpon
mit dem
schwarzen Kopf

Das altbewährte
Kopfwaschpulver

Silben-Rätsel

Aus den Silben:

ä - ar - be - bel - bu - burg -
chard - che - che - da - der - di
- do - e - eb - ei - el - en - g - d
- g r - hal - he - i - i - in - kas -
lach - le - li - lu - na - na - nan
- ne - ni - o - ra - ra - ras - ri -
ro - sen - si - tes - tob - wer.

Die Silben sind so zu Wörtern mit folgender Bedeutung zu ordnen, daß die Anfangs- und Endbuchstaben (letztere von unten nach oben) einen Sinnpruch Schillers ergeben.

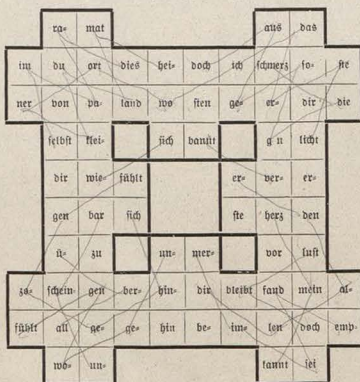
1. Land in Asien, 2. Nebenfluß des Rheines, 3. Prophet, 4. Baum, 5. Vogel, 6. Stadt in Frankreich, 7. Strom, 8. Französischer Stadt, 9. Evangelist, 10. Bezeichnung für Strand, 11. Spanischer Fluß, 12. fürstliches Geschlecht, 13. Naturerscheinung, 14. Baum, 15. Vornahme, 16. Deutscher Fluß, 17. Meerestote, 18. Deutsche Universitätsstadt, 19. Vornahme, 20. Gebirgsort in Tirol, 21. Biblischer Berg.

*

Feuerzauber

Ich steck in manchem Kleidungsstück,
Kopfes bleib ich als Nest zurück.

Rösselsprung



Volksmund

Akt und Lied vermengt sehr,
Und ich möchte wetten,
Du hörst ihn auf dem Lande mehr
Als in großen Städten.

Auflösungen in nächster Nummer

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 17

Silben-Rätsel:

1. Pelucas, 2. Lenbach, 3. Electra, 4. Ischia, 5. Tibet, 6. Elend, 7. Brückenbau, 8. Remetur, 9. Eleonore, 10. Indien, 11. Tiflis, 12. Ello, 13. Tannin, 14. Samum, 15. Indiana, 16. Conder, 17. Habakuk, 18. Neri, 19. Islam, 20. Chiliarch, 21. Titania, 22. Abbau, 23. Uranus = Pleite breitet sich nicht aus, hast Du Rentenmarkt in Haus.

Herabgekommen:

Pflaster.

Rösselsprung:

Zum Polterabend

Mit deinen großen, allwissenden Augen
Schaust du mich an, und du hast recht:
Wie konnten wir zusammen taugen,
Da du so gut, und ich so schlecht!

Ich bin so schlecht und bitterblütig
Und Spottgeschenke bring ich dar
Dem Mädchen, das so lieb und gütig
Und ach! sogar aufrichtig war.

Heinrich Heine



Um das Jahr 1688 erhoben sich die Zünfte der Stadt Köln gegen den Rat, um bestehende Missstände zu beseitigen. Nicolaus GÜLICH aus der Ritterzeit Himmelreich, seines Zeichens Bandwinder stellte sich an die Spitze der Bewegung. Der Kaiser mußte gegen ihn einschreiten. Anno 1685 wurde Güllich in die Reichsacht getan.

Güllichsplatz = Zigarette, Preis 20 Pf., unsere wertvollste Marke.

So genannt nach dem historischen Platz im alten Köln, auf dem unser Verwaltungsgebäude steht.

Liebe Jugend

Gestern traf ich meinen Freund Kurt, der seit kurzem mit der sehr feinen Sourette des Stadttheaters verlobt war, vor dem Haus seiner Braut und seine sonderbar verpierte Miene veranlaßte mich zu der Frage, ob er sich mit Fräulein Li entzweit habe?

„Ach Gott!“ sagte er und hielt mir ein Etui hin, in dem ein prächtiger Brillantring funkelte: „Li hat unsere Verlobung aufgelöst... Und gab mir den Ring zurück... Ich verliebe gar nicht —“

„Was ist da viel zu verstehen, Kurtel —? Nimm's nicht so tragisch!“

„Ach Gott!“ sagte er, „ich habe ihr ja nie — einen Ring geschenkt —“

*

Splitter

Die Menschen können nichts so sehr wie ihren Verstand; die meisten machen nur selten Gebrauch von ihm.

*

Der Schmerz unseres Nächsten ist uns heilig; daran gehen wir still vorüber.

Josef Epilogler



Ich messe
das
Licht
mit

Ica-Diaphot
schnell · sicher · genau

Preis 2,50 Mark
Prospekt kostenlos

Durch alle Photohandlungen zu beziehen
Ica Akt.-Ges. Dresden 35

Der Orientale spricht

Suche dir nur eine Frau, die Magd und Herrin zu gleicher Zeit ist. Dann künigbe der Herrin und behalte die Magd.

Laufe nie hinter einer Frau her, du verkleinerst dadurch nur die Distanz zwischen dir und ihr.

Im Abendland blasen immer drei das Herdfeuer an. Der das Holz dazu herbeischleppen muß und friert, nennt sich Ehemann.

Ist die Tochter süß, ist die Schwiegermutter nicht von Zucker. Ist die Schwiegermutter von Zucker, hat die Tochter ein saurer Gesicht.

Eine Woche lang ist jede Frau schön, nur wenig Frauen werden mit jeder Woche schöner.

Zwei Frauen in einer Höhle, da wagt sich nur ein Tiger hinein.

Wenn die Engel Flügel werden, klebt ihnen des Teufels Großmutter die Flügel an.

Helms Scherf

**KEIN TISCH
OHNE**



**MÜNCHENER
LÖWENBRÄU**

Hellerau-Bücherschränke

Entwurf: Richard Niemerschmid. Muster geflickt geschützt



Gut in der Form, mehr Raum bietend als der amerikan. Bücherschränk. Preisbuch B 2 mit zwölf Bildern gegen Nachnahme von 50 Pfennig. Großlisten erhalten Sonderprospekt umsonst

Deutsche Wertstätten A. & S.

Hellerau bei Dresden und München

München, Wittelsbacher Platz 1; Dresden, Prager Straße 11
Berlin, Königgräber Straße 22; Essen-Ruhr, A. G. Söhne

TORPEDO

**SCHREIB-
MASCHINEN**

WEILWERKE AKT.GES. FRANK-
FURTA M. RODELHEIM

TRUBB



KEIN WASCHTAG
OHNE
feurio
DIE HAUSHALTSSEIFE
MIT 80% FETTGEHALT

Nur die echte Feurio
verbürgt die bekannte Qualität

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN

Die Radierung von W. Wagner „Die Genesung“ auf S. 446 reproduzieren wir mit Genehmigung des Verlages Fritz Gurlitt, Berlin.

— Bezugspreis für 11 Quart. (April—Juni). — In Deutschland durch eine Buchhandlung od. Postansahl bezogen 7.— Goldmark, 2/3 Direkt vom Verlag incl. Porto 5,70 Goldmark. — Geschäftsstelle für Österreich und die Nachbarstaaten: J. Rafael, Wien 1, Graben 28. Nach dem Ausland vierteljährlich in mark. Rollen, Argentinien: Pesos 8,80, Belgien: Fr. 62.—, Brasilien: Milreis 19.—, Chile: Pesos 19.—, Dänemark: Kron. 14.—, England: ab. 11.—, Finnland: Mks. 90.—, Frankreich: Frs. 56.—, Holland: fl. 6.—, Italien: Lire 52.—, Japan: Yen 5.—, Norwegen: Kr. 17.—, Portugal: Esc. 68.—, Schweden: Kr. 8,00, Schweiz: Frs. 11,50, Einzelnummer Frs. 1.—, Spanien: Pesetas 17,70, Vereinigte Staaten: Dollar 2,30, / Einz. Nummer ohne Porto 80 Goldpf. Preis der Nummer für Österreich 10 000.— Kr., für Tschechien 5 Gz. Kr. Bei nützlichem Artikel Preisermäßigung m. sich der Verlag Nachberechnung d. Mehrbeitr. vorbehalten.

scriptionsbedingungen

Anzeigen-Preise für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum Goldmark 0,60, bei Platzvorzuehfen wirtschäftliche Aufschläge

Anzeigen-Annahme durch G. Hirth's Verlag, A.-G., München, sowie durch alle Anzeigen-Annahmestellen; für die Schweiz und Italien durch Anzeigen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, / Auslands-Preise gesondert.

Wir machen die verehr. Einsender aufmerksam und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, daß die Wiederausstellung des Uavverwecheln nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag. Einsendungen an die Schriftleitung der „Jugend“ können wir nicht an eine bestimmte Person, sondern nur an die Schriftleitung zu richten, weil nur dadurch eine schnelle Prüfung der Einsendungen gewährleistet ist.

SCHRIFTLICHTUNG DER „JUGEND“

„Fritz, bleib hier,
denn du weißt ja nicht wie's Wetter wird!“ Fritz löst ob dieser Warnung. Er führt
Mingol-Tabletten
bei sich. Mingol-Tabletten schützen vor Socken, Seifenreiz und Erkältung. Wegen ihrer erfrischenden Wirkung sind sie für Familien, Gängern, Rehmern, Kesslern etc. besonders zu empfehlen. Größtlich in den Apotheken und Drogerien.

f. von Simborn & Co., Lemmerich / Rhein.

Dujardin
der wundervolle
Weinbrand
UERDINGEN A. R. H.

Oberhof
Der alpine Lattenort. Thiering, Wald (125 m)
Golf- und Tennis-Sport
D-Zug: Berlin-Kisingen-Stung.-Malland
prop. u. Auskunft d. d. Kurverwalt. Tel. 4


SOENNECKEN

**GOLD-
FÜLLFEDER**

Hautunreinigkeiten
Mitesser, Pinnen etc. können Sie radikal beseitigen. Ein einfaches Mittel stellt Ihnen kostenlos mit
Emmy Engelmann, Dissen 111, Hohenzoll

Sabicht — 

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen • JUGEND Nr. 18 / 1924

Angenehmer Kunde

Gettlob Dlgärmer kommt in einen Fleischladen und verlangt 35 1/2 Pfund Rindfleisch. Das vom Inhaber des Geschäftes auf die Waage gelegte Stück wiegt 36 Pfund und der Fleischer meint, bei einem solchen Quantum käme es wohl auf ein halbes Pfund mehr oder weniger nicht an. Doch der Käufer fordert genau 35 1/2 Pfund. Nachdem das halbe Pfund abgetrennt ist, fragt der Verkäufer, ob er das Fleisch zuwenden solle. Darauf erwidert Herr Dlgärmer:

„Ich will ja das Fleisch gar nicht kaufen. Sie müssen nämlich wissen, daß ich im Krankenhaus war und dort 35 1/2 Pfund abgenommen habe, und nun wollte ich nur sehen, was das für ein Stück Fleisch ist.“



HOLZWOHNHÄUSER

Vornehm, solid, warm, wind- u. wetterfest, sind sie dem Massivbau vollst. ebenfalls Holzbauwerke Hönftsch & Co, Dresden-Niederfiedlitz 3

Der Zeuge

Gegen einen Lokomotivführer war Strafantrag gestellt worden wegen fahrlässiger Tötung, weil er als Führer eines Schnellzugs einen Bahnarbeiter überfahren hatte. In der Verhandlung tritt ein Belastungszeuge auf. Der Vorlesende fragt: „Haben Sie etwas über die Sache zu sagen?“ Der Zeuge wirft sich in die Brust: „Wiel sogar. Ich hab' ganz deutlich gesehen, daß der Lokomotivführer direkt auf den Verunglückten zugefahren ist!“

*

Fein heraus

A.: „Hallo, Meyer, wie geht's?“
B.: „Danke, sehr gut - Geschäftsaufischt!“

S. ORLJANSKY / MÜNCHEN

Feine Pelze aus eigener Werkstätte

NEUHAUSERSTRASSE 29 / TEL. NR. 54561

Orig. - Bismol - Jättungsmittel der weiber. in 80 J. n. jugend-schön. Nrn. de 17 Einlos. Probe geg. 5 M. nur durch d. Allein-kennn. d. Korb. Rezept: Frau F. Ramb. München, Schwabtau. 11

Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Beste Kurerfolge



HAUSHALT- U. LUXUS-PORZELLANE

Karl Schüssel's Porzellan-Magazin

München, Kaufingerstraße 6

DIE MUSIK IN DER MALEREI

147 Reproduktionen

nach Meisterwerken der europäischen Malerei / Mit einer Einleitung von Curt Moreck

Ein stattlicher Großoktavband mit 147 ganzseitigen Bildern auf Kunstdruckpapier und 45 Abbildungen im Text
Einbandentwurf von Curt Werth / In Ganzleinen 16 Mark

*

Ein Werk für Kunstliebhaber, Musikfreunde und Sammler von Musikinstrumenten / Eine Hausgalerie für Jedermann.
Wegen seines billigen Preises ein Volks- und Geschenkbuch.

Als einen Bilderatlas zur Kulturgeschichte der Musik kann man dies Buch bezeichnen, in dem die bedeutendsten Darstellungen des musizierenden Menschen aus der europäischen Malerei vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart gesammelt sind. Diese reiche Bilderfolge wendet sich an alle Kreise des Publikums: Dem Kunstliebhaber bildet sie eine Galerie erlesener Meisterwerke, unter bestimmtem Gesichtspunkt ausgewählt und chronologisch geordnet, dem Musikfreunde vermittelt sie den Niederschlag musikalischer Stimmungen in den künstlerischen Darstellungen ruhmreicher Meister der Farbe und des Stifts dem Sammler von Musikinstrumenten endlich gibt sie Kunde von Art und Wesen der verschiedenen Instrumente, deren der musizierende Mensch der verschiedenen Jahrhunderte sich bediente und die zum Teil längst historisch geworden sind. / In seiner umfangreichen, von graphischen Darstellungen belebten Einleitung beleuchtet der Herausgeber den Zusammenhang der Künste, Musik und Malerei, mit dem allgemeinen Zustand des Geistes und der Sitten der verschiedenen Zeiten und Nationen. Musik-, kunst- und kunsthistorische Erörterungen tragen zum tieferen Verständnis der Bilder bei und regen zur Versenkung in die Mysterien der Kunst und des Kunstschaffens an.

G. HIRTH'S VERLAG IN MÜNCHEN, LESSINGSTRASSE 1

Wahres Geschichten

Ort: München, Endstation der Ter-Linie. Der Schaffner kommt auch an mich, „Wohin? bitte!“

Ich: „Hoftheater.“
Schaffner: „Hoftheater heißt's nimma, Nationaltheater heißt's.“

Ich: „Ja, dann Hof- und Nationaltheater.“

Schaffner: „Nur Nationaltheater heißt's! — Halte stille — der Schaffner kommt nach einiger Zeit wieder.“

Schaffner: „Also, Sie kriag'n?“

Ich: „Bitte, Königlich Bayerisches Hof- und Nationaltheater.“

Schaffner freut sich, wirft sich in Postur, sucht nach Antwort und meint dann:

„Wissens was, mad' ma an Wasleisch, na gib i' Coburg halt königlich bearisch republikani.“

iches Hof- und Nationaltheater, damit a jede von uns Recht hat.“

Liebe Jugend

In der dritten Klasse läßt die Lehrerin im deutschen Sprachunterricht Sätze mit Verhältniswörtern bilden. Die Schülerinnen sind eifrig bei der Sache und suchen mit Verständnis Weispele aus dem Leben zu finden, „Trotz der weiten Meile bin ich nicht ermüdet“, „Ungeachtet heftiger Schmerzen habe ich meine Aufgabe gemacht“ usw.

„Nun, Eva, kamst du mir auch einen Satz bilden?“ fragt die Lehrerin mein Töchterchen. „Kraft meiner Eltern habe ich noch eine kleine Schwester,“ ist die prompte Antwort.



Schuhfabrik
Eugen Wallerstein & Offenbach M.

Fortschritt Schuhe

Verkaufsstellen durch obige Marke kenntlich

Biox-Zahnpasta

Biox-Zahnpasta nach Hofrat Dr. Zucker hat sich infolge ihrer ganz eigenartigen Zusammensetzung be-sond. auch zur Reinigung künstlicher Gebisse hervorragend bewährt

GARMISCH / bayerische Alpen
HOTEL NEU-WERDENFELS

Vornehmes Familienhaus. Moderner Neubau. Fließendes Wasser, Privatbäder.
3 Minuten vom Bahnhof / Telefon 129

Rosa centifolia

Der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J.F. SCHWARZLOSE-SÖHNE BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26; Fabrik: Dreyastraße 6
Flasche im Karton Gm. 4,50, 7,50, Probe 2,50
Parfüm, Seife, Pulver, Haarwasser, Nauterme usw.
erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfüm-erste-Kartons sind als neue Vorzüge

Radio
für werdende und stille Mütter

Radiofan
für Herrenführung und Kräftigung

Radio-Verband-Gesellschaft m.b.H.
Hamburg Radiohof
Führende Kräfte und jugendliche Helfer

Bücher wertvoll, selten, zerstreut, aus Ritz, O. Campe, Leipzig-Verlag

In indischen Liebesgeschichten Aus den bisher unveröffentlichten Pap. ein Schifffahrtsweg von Dr. Ewin Rosenberger eines d. interess. Büch. aller Zeit. Formel. Lit. G. Elm. v. M. A. in Noten od. Briefen. Wiener-Verlagsbuchhandlung Wien 1. Stoss im Himmel 2.

Charakter
Gemü., Tüchtigkeit aus der Handschrift, ausf. Beurte. 2 Mk. Ksp. Graphol. Heine herberke 7. Post. Preßlau.

6. u. 7. Buch Moses
das „Echte“ versiegelt (Lief. zu M. 8,50 frei Nachb. (Ausland. Vorauskass.). O. Bames, Neukar. 152 Stuttgart Jd.

Haben Sie schon die **Sudan-Braune** (ges. gesch.) benutzt? Sie verleiht ihnen ein dezentes wunderbares Aussehen. Preis 7,50 Mark. Bitte Dankgesch. **Fatma R. Bich, Charlottenb., Weimarstr. 28 J.**

Frau Schnatterich

Ausschneiden und aufbewahren! Es folgt ein Preisausschreiben!

Frau Schnatterich ist in ihr Vaterland Neustadt zurückgekehrt und bewundert auch so langer Abwesenheit von neuem ihren von einer ersten Deklamationsfirma eingerichteten Musiksalon. Auch die Noten und den Flügel, auf dem schon Paganini seine berühmte Kreuzersonate gespielt haben soll, hat die Dekorationsfirma mitgeliefert. Selbstverständlich hat sie eigentlich zwei Flügel, aber, so sagt sie zu ihrer Gesellschafterin, den aus echtem Fällensholz gehaltenen hier in Musiksalon, der ebenbürtiger fast besser in meinen alten deutschen Jagdsalon unter den ausgestopften Aurochiraffen, für den ich den Deklamator 200 Mark extra erlegt habe, er ist ebenfalls so schwarz. Oh wir nun den Potlachen zu dem Flügel danebenstehen haben oder in einem anderen Salon, das ist doch einseitig. Auch eine zweite Uhr im Resonanzstille müssen wir noch besorgen, und bei dieser Gelegenheit will ich auch gleich wieder einige Packungen Sanitätler Dr. med. Campe's Kukuirol-Fußbad mitbringen, denn immer so mit schweißigen Füßen herumlaufen, das ist mir nicht zugehen. Das Kukuirol-Fußbad verhindert Brennen, Anschwellen, Wundläden und Schwitzen der Füße, reinigt sie besser als ein Seifenbad, verhilft auch, daß teure Strümpfe und Schuhe durch den Schweiß zerfressen werden, kräftigt Nerven und Sehnen und ist besonders in der warmen Jahreszeit ein Wohlthut für die Füße.

Das ebenfalls millionenfach bewährte Kukuirol-Hühneraugen-Pflaster beseitigt Hühneraugen und Warzen ohne Schneiden und beutensie sie zur Anlockung der Kälter, denen sie dann unter allerlei unwahren Angaben andere Mittel anzuwenden versuchen, die sie gern weghaben möchten. Meiden Sie solche unrelle Geschäfte ein für allemal, denn es gibt genug reelle, Selbstverständliche und der Verkäufer auch seine Ladenahter endlich einmal loswerden. Sie aber haben das Recht, für Ihr gutes Geld das zu beanspruchen, was sie haben wollen und nicht, was Ihnen der Verkäufer aufzwingen will.

Wichtig! Verlangen Sie die aufklärernde und überaus lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zuzusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.

Kukuirol-Fabrik Groß-Saal bei Magdeburg.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTE

EMPFLEHENSWERTE BÜCHER AUS G. HIRTH'S VERLAG, MÜNCHEN

GEORG HIRTH

KULTURGESCHICHTLICHES BILDERBUCH AUS VIER JAHRHUNDERTEN

Neubearbeitet und ergänzt von Max von Boehn
Erfter Band: Großfolio; 72 Bogen. Preis ungebunden 40 Goldmark, in Halbleinen 50 Goldmark
Einband-Entwurf von Dr. Emil Preetorius

Um einen Neudruck dieses mit Recht bei allen Kunstfreunden so beliebten Bilderwerkes, das seit Jahren im Handel vergriffen war, bringen zu können, mußte der Verlag sich dazu entschließen beträchtliche Kürzungen vorzunehmen. Dazu zwingen die Zeitverhältnisse, nicht etwa irgendwelche kritische Bedenken gegen die von dem verstorbenen Dr. Georg Hirth getroffene ursprüngliche Auswahl. Der Herausgeber dieser zweiten verkürzten Ausgabe war sich der Schwierigkeit seiner Aufgabe wohl bewußt, und er hat auf mehr wie eine Darfellung nur (schweren Herzens verzichtet. Sollte das Buch aber überhaupt nochmals erscheinen können, so wurde eine starke Befchränkung des Materials zu einer gebietenden Notwendigkeit. Der Herausgeber ließ sich dabei von dem Grundsatz leiten: was ist für uns Deutsche das Interessanteste und Wertvollste, und traf seine Auswahl nach diesem Gesichtspunkte. Von dem zweibändigen Werk mit seinen mehr als 1500 Abbildungen können wir vorläufig nur den ersten Band ausgeben den zweiten lassen wir im Frühommer 1924 folgen.

RICHARD MÜTHER

DIE DEUTSCHE BÜCHER-ILLUSTRATION

der Gotik und der Frührenaissance
von 1460 bis 1530

Das Werk ist ein für Sammler und Kunsthistoriker unentbehrliches Buch, das durch die große Menge von Abbildungen ganz besonders wertvoll ist. Zwei Bände in einem Band Großfolio auf bestem Papier 35 G.-Mark ungebunden.

ALBRECHT DÜRER

DIE RANDZEICHNUNGEN ZUM GEBETBUCH KAISER MAXIMILIANS

Nebst den acht Zeichnungen von anderer Hand

Photographische Reproduktion nach den Original-Zeichnungen in der Schatzkammer der Bayerischen Staatsbibliothek in München. 52 Blätter, einseitig bedruckt, in Großfolio auf feinstem weiß-matt Halbkarton, ungeb. 10 G.-Mark, als Haus-Chronik mit Blütenblättern durchzwohen ungebunden 14 G.-Mark.

DER SCHÖNE MENSCH IN DER KUNST ALLER ZEITEN

Ein Werk zur Geschichte des Körperideals, beginnend mit der Zeitepoche der Ägypter und durch Jahrtausende, bis in die Jetztzeit führend. Mehr als 700 Tafeln und zahlreiche Textabbildungen machen das Werk besonders wertvoll.

Erfter Band: DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM, von Professor Dr. Heinrich Bülle

Zweiter Band: DER SCHÖNE MENSCH IM MITTELALTER, von Prof. Dr. A. Weefe

und DER SCHÖNE MENSCH IN DER NEUZEIT, von Dr. H. Hirth und Ernst Baßermann-Jordan neubearbeitet von Dr. R. Oldenbourg

Diese drei Bände in zwei Bänden gebunden, wovon das „Alttertum“ den ersten Band bildet, kosten in Halbleinen gebunden 60 Goldmark und in Halbleder gebunden 85 Goldmark

GEORG HIRTH

DAS DEUTSCHE ZIMMER

der Gotik und Renaissance, des Barock, Rokoko und Zopffilms. Anregungen zur häuslichen Kunstpflege mit ca. 370 Illustrationen in Großquart.
Preis 7.50 G.-Mark.

A. F. BUTSCH

BÜCHERORNAMENTIK DER RENAISSANCE

Ein umfassendes Werk mit hervorragendem Bildmaterial und unzähligen Illustrationsproben aus Werken der Renaissance. Zwei Bände in einem Band, in Großfolio-Mappe 35 G.-Mark.

ALTE ILLUSTRATOREN IN FAKSIMILE-NEUDRUCK

JUST AMMANS FRAUNTRENCHENBUCH

(vom Jahre 1586) 122 Frauntrenchen mit Beschreibung in Reimen. Auf imit. Blüten abgezogen geheftet 2 G.-Mark.

JUST AMMANS KARTENSPIELBUCH

(Carta Lusoria vom Jahre 1588) mit 58 Illustrationen. Deutsche und lateinische Verse von Heinrich Schröter. Auf imit. Blüten und geheftet 2 G.-Mark.

JUST AMMANS WAPPEN UND STAMMBUCH

(vom Jahre 1589). Alle Wappen und Bilder sind in Originalgröße wiedergegeben. Auf imit. Blüten und in Halbleinen und in Halbpergam. 6 und 9 G.-Mark.

JUST AMMANS STÄNDE UND HANDWERKER

(M. d. Vers. v. Hans Sachs n. der Ausg. vom Jahre 1568) 108 Blatt auf imit. Blüten und in besten Halbleinen und in Halbpergam. 6 und 9 G.-Mark.

ALBRECHTALTDORFER: DER SÜNDENFALL UND DIE ERLOSUNG DES MENSCHENGESCHLECHTES

In Halbleinen und Halbpergam. 3 und 6 G.-Mark.

HANS BURGKMAIRS LEBEN UND LEIDEN CHRISTI

(vom Jahre 1520) auf imit. Blüten und in Halbleinen und Halbpergam. 6 und 9 G.-Mark

LUCAS CRANACHS WITTEMBERGER HEILIGTUMSBUCH

(vom Jahre 1509) mit 119 Holzchnitten. Auf imit. Blüten geheftet 2 G.-Mark

ALBRECHT DÜRERS KLEINE PASSION

Auf imitiertem Blüten geheftet 2 G.-Mark

HALLESCHES HEILIGTUMSBUCH VOM JAHRE 1520

Auf im. Blüten und in Halb- und Halbpergam. gebunden 6 und 8 G.-Mark

HANS HOLBEINS TOTENTANZ

(vom Jahre 1538). Auf imitiertem Blüten geheftet 2 G.-Mark

HANS HOLBEINS ALTES TESTAMENT

(mit dem Texte der Lyoner Original-Ausgabe vom Jahre 1538). Auf imitiertem Blüten und in Halbleder und Halbpergam. gebunden 4 und 7 G.-Mark

VIRGIL SOLIS WAPPENBUCHLEIN

(vom Jahre 1555). In Faksimile-Reproduktion. 400 Wappen aller Wappen tragenden Stände. In Halbleder und Halbpergam. und auf imitiertem Blüten 5 und 8 G.-Mark.

TOBIAS STIMMERS BIBEL

(vom Jahre 1576). Mit 170 Illustrationen in reichen Pappsepartus mit Verfen von Joh. Fischart. Auf imitiertem Blüten und Halbleder und Halbpergam. 8 und 10 G.-Mark

Verlangen Sie kostenfreie Übersendung des reich illustrierten Bücher-Verzeichnisses von
G. HIRTH'S VERLAG, MÜNCHEN, LESSINGSTR. 1

Die Füllung

Rubi hat die erste Schulfunde. Die Lehrerin nimmt die Butterfibel und fängt an, sich mit dem Jungen zu beschäftigen. Der erkennt auch ganz richtig das ihm gezeigte Bild der Gans.

Das Fräulein stellt die Frage, was man wohl von dem nützlichen Vogel alles gebrauchen könne, worauf der Knabe natürlich zunächst an Gänsebraten und nach längerem Grübeln, an Gänsefett denkt.

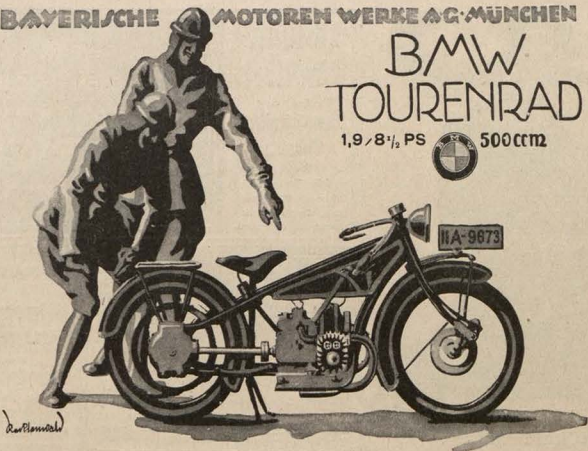
„Nichtig! Aber besinne Dich nur, Rubi; es gibt noch mehr.“

Das Bürschchen hat sein Wissen hoff-

BAYERISCHE MOTOREN WERKE AG. MÜNCHEN

BMW
TOURENRAD

1,9/8 1/2 PS 500 ccm



nungslos erschöpft. — Die Lehrerin will dem kleinen Mann auf die Sprünge helfen und fragt: „Dun, denk' doch mal nach. Was steet denn zum Beispiel in Deinem Kopfchen?“

Worauf Rubi, freudig erlöst, prompt zur Antwort gibt:

„Höbe!“ p. 21

Kind der Zeit

Großmutter (zur vierjährigen Annemarie): „Hast Du auch schon mal Bananen gegessen?“

Annemarie: „Bananen? Die isst man doch nicht, die fängt man!“



Du treust Dich täglich

und Deine Umgebung mit Dir, sobald Du den Wikö hast, denn der Wikö schafft alle Unreinheiten, Milchsäure, Pusteln usw. sofort und vollkommen beseitigt und erzeugt durch wohlthätige atmosphärische Saug- und Druckwirkung voll durchblutete, gesunde junge Haut vom ersten Gebrauch an. Verjüngt wirksam um Jahre. — Dr. Hentschel's Wikö-Apparat, ges. gesch., als zuverlässiges kosmetisches Grundmittel ersten Ranges vollbewährt und ärztlich empfohlen, hält durchaus das, was er verspricht. Tausende herzlicher Dankeschreiben besaßigen seine unvergleichlichen Erfolge immer wieder aufs neue. Eine Wohltat für jede Haut. Für Deine auch!

Preis: M. 4.75, elegante Ausstattung M. 9.50, Porto 20 Pfg. Wikö-Doppelpack für veraltete, harnackige Felle Mk. 5.—, elegante Ausstattung M. 10.—, Porto 20 Pfg.

Wikö-Crème ist das Hautpflegemittel! Einzartig in der Zusammensetzung, einzigartig und unvergleichlich in der Wirkung, dabei sparsam im Gebrauch. Preis: große Tube M. 2.—, elegante Dose M. 4.—, Porto 20 Pfg.

Wikö-Crème Seife vom Milde das mildeste, greift selbst hochempfindliche Haut nicht an, sondern pflegt und erhält sie. Ein wichtiger Bestandteil jeder Hautpflege!

Preis: M. 1.50

WIKÖ-WERKE Dr. Hentschel Mp. 8 Dresden-A.

VAUEN



Raucher, die auf gute Pfeifen schauen, wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.

Vauen, die Qualitäts-Brüypfeife!

Der Tag

Die große nationale Frühzeitung

Mit factis Bailagen

Kostenlos Probezeitung durch den Verlag Schert, Berlin SW. Durch die Post 2.75 Mark monatlich.



Gross u. schwer ist das Stück, wunderbar mild und zahnig der Schaum, herzhalt erfrischend der Duft. Darum wähle

Dralle

Lavendel-Seife

Dralle

Lavendel-Rasierseife

„Besseres findest Du nicht!“

Ein Meisterwerk

in der höchstakademischen Vollendung und Fülle seiner bildlichen Ausstattung, in d. ganz neuen Methode, in d. neue monumentale Kunagebilde, „Handbuch d. Kunstwissenschaften“, Begr. v. Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München herausg., v. Univ.-Prof. Dr. Brückmann-Kön. u. l. gel. v. volk. n. d. Form bearbeit. v. einer 10000 Bilder in großen Anzahl Univers.-Prof. Über 10000 herri. Doppelton- und Vierfarbendruck. 7 Bände. Man verlage Gegen monatl. Teiltahlungen von 1000 Mk. Anschlusssg. Briefe der Presse: „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk (Zweibänd.)“, „Ein Werk, auf d. wir Deutsche stolz sein können.“ (Chr. Bücherbrach) „Die neue Kunstges., die bissh. so zu wie unbek., war.“ (Berl. Tagbl.) „Ihrtes ist unübert. Geistlich. 1. Kunst- u. Literat. wissensch. m. h. H. Abt. 1. P. 2024m



Eine tolle Bügelfalle
Ich mit Feuers Knieschutz hatte

Feuers Patent - Knieschutz.
In Schneider- und Schneider-
artikeln geschäftlich erhältlich.
Alleinstellbar: Fritz Feer,
Frankfurt am Main.
Millionenfach bewährt.



Chokolade-Likör
Noisettes
 DER BEVORZUGTE LIKÖR DER DAME
Landauer & Macholl
 HEILBRONN



+ Korpulenz +
 Fettigkeit wird durch „Tonola Zehrkur“ beseitigt. Preisgützig, mit Gold-Medall., u. Ehrenpl. Kein stark. Leib, keine stark. Hüften, sondern jugendlich, schlank, eleg. Figur. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel. Garant. unerschütterl. Arztl. empfohlen. Keine Diät. Viele Dankschr. Vorzügliche Wirkung. Seit 25 Jahren weltbek. Patent 3. M. u. P. Franz Steiner & Co. G. m. b. H. Berlin W 30. Ge. neral-Depot: Witte's Apothek., Berlin 57/535 Potsdamerstrasse 84 a.

!! Durch Erziehungsheilung frei von **Stottern und Seelentonkräften**
 Glänz. Ergebnisse d. D. Bartsch, Sinnort 25 Bez. Hamburg

Bandwurm, Epyul- und Madenwürmer, entzieh. d. Körper die besten ödl. Der Mensch wird biatrum, vorerst ein u. schlapp. Diebst. lästige und blutarme Frauen und Mädchen, Magen- und Blähstillschleim, sowie nervöse Personen, u. s. w. leben in den meisten Fällen an eingeweidem., erf. am. aber ihre Straftat nicht. Straftat. sowie Würmerleiden vertrieben. befehlige Wauff. (Pilsener). Keine Dampfer. **WURM-ROSE, HAMBURG 11a 32**

Achtung! Künstler!

Wer fertigt einen Wandtafel-Entwurf mit Motiven aus einem speziellen Handwerk? Offerten unt. R.5174 an „Alta“ Berlin SW 19

VORWERK - TEPPICHE DECKEN - MÖBELSTOFFE
 NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
 VORWERK & C. BARMEN

Collonil Schuh-Putz
 für höchste Ansprüche
 Mühlenbeck Berlin

Besser als Yohimbin allein wirkt **Organophal.**
 sehr kräftig! Von wühlender Anreuzung 30 60 125 250 Port. Versand an Privat nur durch 1.-7.50.14.-26.- Goldm. Löwen-Apothek in Hannover 4

Staubend billige Uhren!
 Eine gute Taschenuhr, die echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 4 mit 30 stünd. Werk, stark vernickelt, etwas reguliert, kostet nur Mk. 4.—
 Nr. 5 dieselbe mit Schmarier für nur Mk. 4.50
 Nr. 6 Eisen vernickelt oder vers. goldplattiert und mit 2 Goldrändern, für nur Mk. 6.40
 Nr. 15 Hochelinge Kavalleruhr, ganz vergoldet, mit Sprungdeckel für nur Mk. 12.50
 Nr. 21 echte 300 Silber 18", das Beste vom Besten für nur Mk. 19.50
 Nr. 30 in Damenuhr, mit 2 Goldrändern u. Schmarier für nur Mk. 7.50
Damen- und Herren-Armbanduhren, rund mit Klemmen Stück nur Mk. 8.—
 Bessere Ausführung, eckig, auch mit Leuchtglas Stück nur Mk. 11.75
 Wecker, in Messingwerk, Stück nur Mk. 3.60
 Nr. 51 Schreibstischuhr, vernickelt Stück nur Mk. 2.95
 Nr. 52 Schreibstischuhr, 13 cm breit, massiv Eiche, braun gebeizt, präzise, Aufwands G. Lad. preis bis ca. Mk. 25.— Stück nur Mk. 8.10
 Nr. 53 Dieselbe schwarz gebeizt, ohne Aufwands G. Lad. Stück nur Mk. 5.90
 Nr. 54 Dieselbe braun, massiv Eiche, jedoch 20 cm. breiter Stück nur Mk. 9.50
 Nur die Qualität, nicht der Preis entscheidet! Versand Nachnahme / Bei Voreinsendung franco Gerold/Imatz, ergründen Nutzen / Bei noch keine Ubrrenaus „Elix“ Inst. H. H. Pichelmann Dresden-Biasewitz, J. Tolkewitzerstraße

BLANCA
 das sofortige abspülende unschädliche Mittel gegen **NASENKRÖTE**
 als Ursachen v. Käse, Hitze, Temperaturwechsel, Nervosität, Blutzunahme usw. Keine Salbe, Pulver od. Schmirgel (Günstigste Anwendung) / Von gleich hervorragender Wirkung bei / Geschwür, roten Händen, Ohren sowie vergrößerten Poren, Blutzunahme usw. **Blanca-Verfr.** Frankfurt a. M. West. Anst. E. Postfach 11337. Postschek 50 14 25 Preis per Flasche Gm. 3.25, Nachnahme Gm. 3.50 u. Apotheker- und Drogeriegeschäften erhältlich!

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten
 Vollkommen unschädliches und erfolgreichstes Mittel bei **Korpulenz / Fettigkeit** ohne Einhalten einer Diät. Keine Schildkrüse, kein Abfuhrmittel / Ausführl. Broschüre gratis. **Elefanten-Apothek, Berlin SW 19**
 Leipziger Str. 74. (Dönhofsplatz)
 Depot Wien: Apoth. Röm. Künstler, Wolzsee 17. 13.

Jeder Sportmann liest die **Allgem. Sport-Schau**
 Nürnberg / Luitpoldstraße 5
 Sie ist die einzige illustrierte Sport-Tageszeitung in Deutschland
 Sie bringt täglich ausführliche Berichte über alle Sport-Ereignisse des Vortages. Jeder Sportmann muß sie ständig lesen! Probe-Nummern gratis zu Diensten! Bezugspreis pro Monat nur 2,50 Goldmark, Einzel-Nummer 10 Pf., Illust. Nummer 30 Pf. Tüchtige bei Sportvereinen und in der Sportindustrie gut eingeführte Vertreter werden ständig an allen Plätzen gesucht

Die Filmwoche PREIS 40 GPF
 Die Filmwoche ist ein Filmzeitungsheft für die großen Publika. Erscheint jeden Mittwoch

Kein Briefmarkensammler kann den in seiner textlichen Bearbeitung unerreicht dastehenden, vollständigsten, reich illust. **Senf-Katalog** entbehren. Es kostet postfrei 3 Mark. (entsprechend bes.)
 Band Auslandsropa 1923 1.—
 Band Europa 1 1923/24 (Illustriert) 1.—
 Band Europa II 1924 (Illustriert) 5.—
 Alle 3 Bände gleichzeitig bezogen nur 8.—
Senis Illustr. Briefmarken-Journal erscheint monatlich zweimal u. kostet halbjährl. (2 Hefte) 1 Mark (nur durch Post oder Buchhandel) 2 Mark. Aust. direkt Briefw. postfrei 3 M. 20 Pf. Probejahr 15 Pf. postfrei.
 Briefmarken in allen 5. Postlagen zur Auswahl gesandt. Nur verbriefte echte, papierne Stücke bester Beschaffenheit! Fabrikate erbeten. **Gründer Senf in Leipzig A**

Geschenkt!
 können Sie von mir 200 bis 1000 in Zigareten bekommen u. noch mehr für mühel. Gefälligkeit. Bestellen Sie z. Probe 200 in rein orientalische Zigareten zu nur 4 Mark. Nachb. und versenden Sie zugleich Prospekt über obiges Geschenk. **Tabakverand Kaiser, Stuttgart, Schloßstr. 87 B**

Regeln für Komreisende

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die Welt hinaus,
Doch sagt er ihm zuvor: Auf Reisen
Benimm dich besser als zu Haus!

Hembärmel ziehen zwar den Hausknecht
Beim Stiefelbräu in Gießing wohl,
Doch niemals brauchst du zu banausisch
Zu wandeln übers Kapitoll!

Mit Lederoock und Kufsack, Schanden,
Mach' ruhig in die fäts'che Schweiz,
Hingegen neben den drei Grazien
Verlierst du wesentlich an Reiz!

Auch merk: mit lebernem Popo rum-
Zuflettern und mit Nagelschuh
Am Kolosseum oder Forum, —
Ist weder schön noch egyptum!

In Rom gabs nämlich schon Barbaren
Vor deiner Zeit! Du brauchst, mein Kind,
Nicht mehr zu zeigen, wie sie waren!
Zeig' lieber, wie sie nicht mehr sind!

H. De Nora

Aber, Frau Natura

Jetzt vergeht mir fast das Pusten,
Als ich in der Zeitung las:
Es gibt Pflanzen, welche bussten!
Das geht wirklich über'n Spas!

Kommt ein Staub auf ihr Blüte,
Nacht „Hem! Hem!“ dies Glatzprodukt;
Sah uns ab — du meine Güte! —,
Wie man räuspert sich und spuckt!

Blüht sie nur im Phantasier-Reich?
Nein, ich glaub die Meldung gleich!
Da so groß ist Gottes Tierreich,
Ist's wohl auch sein Pflanzenreich.

Könn' ich mir sie doch besorgen
Zur Verzierung des Balkons!
Ich begöß' sie jeden Morgen
Mit dem Saft der Malzbönsen.

Mach' ihr einen feuchten Widel
Als botanischer Papa,
Und ich spräch' zu dem Karnidel:
„Liebe Blume, mach' mal Ah!“

Oh wie wollte ich sie pflegen,
Deren Husten krächzend klrirt,
In mein Bett würd' ich sie legen,
Dass es keine Grippe wird!

Alles tät' ich ihr als Vater,
Ich verfogt' ihr keine Vitt' —
Nur — mein Wort! — in ein Theater
Nähm' ich nicht den Huster mit!

Rastchen

Der Sport der Frau

Kaliga trat vor Sokrates und sprach:
„Zum Tempel der Athene rief uns Abistes.
Das sanfte Tun der Frauen nann' er
Schmach.“

„In die Palästra, Mädchen! Denn — Ihr
wist es —
Die Kriege, die die Männer nicht verlohnen,
Erfordern Nachwuchs. Werdet — Amazo-
nen!“

Drum frag ich dich um Rat, o Sokrates:
Soll ich nun Diskus werfen? Speere
schwängen?

Die Kofse lenken? Im Gymnasium ringen?
Die Keule führen, stark wie Herakles?
Soll ich den Bogen spannen wie Ulysses?
Im Wettlauf starten? — Rat' mir was
Gewisses!“

Und Sokrates nahm ihre Hand, so zart,
Sah ihren Nacken, ihre Niesenspitze ...
Lacht: „Du willst — streiten ...?“ (Strich
sich seinen Bart

Und dacht der Kampferfahrenen Kantschippe ..)
Sprach schließlich: „Willst du nur den
Mann bekriegen —

Auch ohne alles Training wirst du siegen!“ —

„Doch rate mir des Weibes besten Sport!“
Da wies der Weise, weil sie weitertrugte,
In seines Nachbarns Garten, sonder Wert,
Wo Henna ihren kleinen Buben jagte.

„Die Kriege“ — sprach er — „unsrer
Kraft Verächter,
Erfordern Nachwuchs. Mädchen, werdet —
Mütter!“

Richard Rieß

R. Grieb



Die schmutzige Zeit

„So ein Unfsinn: die Meinung wechseln wie ein
Hemd — als ob man jetzt mehr als eines hätte.“

Das Bankhaus

Gähmend sitzt in seiner Klaue
Der Porrier beim Mahl,
Gähmend in der Frühstückspause
Auch das Personal ...

Kunden sieht man kaum gespenstern,
Hin ist das Vertrauen,
In den edlen Schalterfenstern
Wohnt das Gahr ...

Selbst des Lehrlings Schritte wanken,
Stumpf sein Auge stiert,
Denn es hat auch er in Franken
Spekuliert ...

Jeder wartet stumm im Kreise,
Ob der Schlag ihn treff',
Und im Fabelplan blättert leise
Der Herr Chef ...

Narcken

Von der Sünde

Die Füße eines Frommen,
Wenn sie ins Aufsehen kommen
Auf glatter Sünden Eis,
Sind rutschiger als alle
Und führen leicht zum Falle,
Wie jeder Kenner weiß.

Denn das, was andre stählte
Und ihnen eben fehlte,
Ist: oft auf Glatteis stehn!
Gott schau vielleicht die Sünde,
Dass man sie überwinde
Anstatt sie zu umgehen —

Die das einmal begreifen,
Die üben sich im Schleifen,
Die sie gleichsam gemipft,
Wer frümmer (aber dümmer),
Bricht sich dagegen immer
Das Wein dabei — und schimpft.

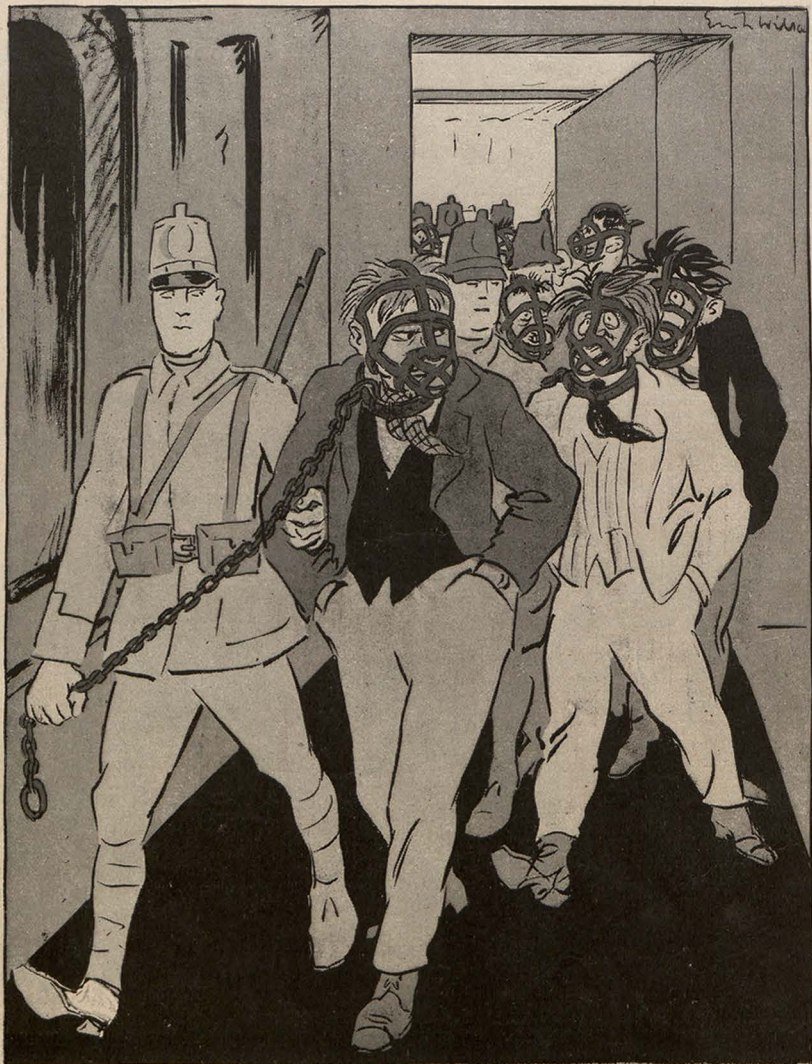
H. De Nora

Die magern Jahre

Die Zahl der kleinen Bankguthaben hat
seit dem Alkoholverbot in Amerika zugenom-
men. Die Inhaber sparen ansehnlich für
einen „feuchten“ Tag. London Christian

Wähler-Intelligenz

Ein kleines Bierdorf in Lippe hat den
größten Teil seiner Stimmen (50!) dem
„Propbeten“ Häusser. Da H. im Vppischen
keinerlei Propaganda gemacht hatte, begab
ich mich nach W., um den Grund zu erfah-
ren, warum man Häusser gewählt hatte.
Also: Die Leute, Besizer kleiner Kotten,
hatten von Enteignungsabsichten linkeradika-
ler Elemente muckeln hören und nun zur
Abwehr geschlossen für den Häusserbund ge-
stimmt, der doch wohl die schünen welle, die
Häuser hätten. Dr. W. W.



Tollvutmaßnahmen im Parlament
Die Abgeordneten der „K. P. D.“ betreten den Saal.

